

Ueberfälle durch Nazihorden

schwere Last ertragen und den harten Maßnahmen der Regierung gefügt. Der Deutsche hat sich in dieser Zeit als ein besserer Bürger erwiesen, als man ihm vielfach zugemutet hätte. Nicht die Luft an Hebe und Verleumdung, nicht der Glaube an Wunderdoktoren, sondern Geduld, Mut und Besonnenheit sind die Haupt-eigenschaften des Deutschen auch in dieser Zeit.

Wir feiern heute das Andenken und die großen Verdienste des Freiherrn vom Stein. Seine politischen Forderungen sind heute erfüllt und schon überschritten worden. Die Weimarer Verfassung hat das deutsche Volk mündig erklärt. Freilich erhebt das mündige Volk Forderungen an Staat und Welt, die nicht erfüllt werden können. Ebenso wie die Wirtschaft aufzubauen worden ist, ging der Aufbau auch hier in falscher Richtung. Gätten wir nicht besser getan, das platte Land stärker zu entwickeln, mehr Menschen als zutreffende Bürger in dem leeren Osten anzusiedeln, statt sie in den Städten sich notleidend und unzufrieden zusammenzubringen zu lassen?

Die letzten Wochen haben gezeigt, daß unser Volk Opfer zu bringen fähig und bereit ist. Es kommt darauf an, ein staatsbewußtes Volk zu erziehen. Man hat die Aufgaben des Staates über seine Leistungsfähigkeit hinaus erweitert. Eine Veränderung des Verhältnisses von Reich, Ländern und Gemeinden zueinander bringt noch nicht die notwendigen Ersparungen. Die Aufgabe ist nicht, die besonderen Eigenarten und die Vielgestaltigkeit dem deutschen Volk zu nehmen, sondern vielmehr die Zuständigkeiten und Aufgaben ihnen richtig zu verteilen, die finanziellen Konsequenzen zu ziehen und Doppelarbeit zu vermeiden.

Das Fundament, das die Weimarer Verfassung und gegeben hat, ist durchaus gesund und tragfähig. Der Aufruf gegen die Reichsverfassung wird von der Geschichte einst als Episode gewertet werden. Aber die Anpassung der Verfassung an die Notwendigkeiten der Zeit ist unerlässlich. Die deutschen Gemeinden sind nach glänzender Entwicklung in sehr gefährlicher Lage. Ihnen zu helfen ist um so notwendiger, als die Staatsgewinnung zuerst in der Gemeinde sich entwickelt.

Die Bildung des Staatsbürgers ist das große, das entscheidende Problem. Der Freiherr vom Stein hat uns gelehrt, daß die Größe der Nation von der Qualität ihrer Bürger abhängt. Der Staat, der die besten Bürger hat, wird nicht nur der mächtigste sein, er wird auch stets Ordnung im Innern haben. Mit dem Freiherrn vom Stein sind wir stolz auf unser Volk. Wir feiern die Verfassung in Achtung vor der Vergangenheit und im festen Glauben an Deutschlands Zukunft. (Lebhafter Beifall.) Der Chor singt nun die Hymne „Sämann Deutscher Land“ von Schaub. Darauf tritt

Reichstanzler Dr. Brüning

ans Rednerpult. Die deutsche Geschichte ist an Höhen und Tiefen reich. Die Bedrückung der Gegenwart findet ihre greifbarste Parallele wohl nur in den Jahren, in denen der große Staatsmann lebte und wirkte, unter dessen Zeichen sich der hiesige Verfassungstag bewirkt stellt. Freiherr vom Stein, Wegbereiter deutscher Einheit und Freiheit, der Führer zum vollstänigen Staat, ist uns gerade in diesen Zeiten des Duldens und Hartens, des Handlens und Gestaltens aufstrebendes und mahnendes Beispiel. Stein war der Rührer kommender Zeiten. Er sah im Geiste das geeinte deutsche Volk. Die Bürger dieses Reiches sollten die mündigen Träger eines freien Staates sein.

In der Mitte seines Zukunftswollens liegt die Reichsverfassung vom 11. August 1919 als bedeutsame, wenn auch nicht in allem vollendete Erfüllung. Die Erinnerung an den großen Deutschen Freiherrn vom Stein und das, was uns alle mit ihm verbindet, soll uns eine Mahnung sein, alle aufbaufähigen und eingliederungsbereiten Kräfte zusammenzufassen und einzufügen zur Überwindung der Älde und Gefahren dieser Tage. So wie seine freiheitlichen Reformen die städtischen und matrikulierten Kräfte der Nation zur stärksten Opposition anfahten, so soll und muß die in der Reichsverfassung gegebene Freiheit und Mündigkeit uns allen ein Appell sein, in bewußten und disziplinierten Willen uns der Bürgerpflichten zu erinnern, die diesen Bürgerrechten entsprechen.

Der Verfassungstag, ebenso wie der Gedenktag der im Weltkrieg Gefallenen ist ein Fest des ganzen Volkes, an dem die Tagelöhner schweigen und das Bewußtsein der nationalen Gemeinsamkeit in sein Recht tritt. Dieses Geschehen soll uns ein, was uns ein, darf nicht nur im Gebanlenbereich des Theoretischen bleiben, sondern muß, wenn es echt und tief ist, auch im Gebiet des politischen Handelns zu fruchtbareren Ergebnissen führen. Das war Steins Ziel in einer noch unbegrenzten Vergangenheit, das muß auch unser Ziel sein in dieser schmerzlichen und umstrittenen Gegenwart. Auf die Zeit der Not, in die Steins Schaffen fiel, folgte der Aufstieg. So soll auch jetzt jeden Deutschen die Verantwortung erfüllen, auf eine bessere Zukunft und auf den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes. In diesem Sinne bitte ich Sie, Herr Reichspräsident, und Sie, meine Damen und Herren, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Das in der Republik geeinte deutsche Volk, es lebe hoch!“

Die Veranstaltung erford sich, wiederholte dreimal den Hochruf und sang die erste und dritte Strophe des Deutschlandliedes. Damit war die Feier zu Ende. Der Reichspräsident und seine Begleitung begaben sich dann auf die Nordtreppe, vor der dann die Reichswehrtatade erfolgte.

Reichsbanner an die Schupo

Im Anschluß an seine Rede verlas der Berliner Polizeipräsident bei der Verfassungsfeier der Berliner Schupo im Lustgarten ein Telegramm des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, das folgenden Wortlaut hat:

„Mit tiefer Bewegung hörten wir vom Tode der Berliner Polizeihauptleute Anlauf und Lent und der schweren Verwundung des Polizeioberwachtmannes Billig, dem wir völlige Wiederherstellung kameradschaftlich wünschen. In bewundernswürdiger, heldenhafter Pflichterfüllung gegen ein verbrecherisches Schicksal-Gefindel sind diese neuen schmerzlichen Blutopfer gebracht worden. Die ganze Anteilnahme des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold geht den Angehörigen und der so vorbildlich pflicht-treuen preußischen Schupo.“

Der Polizeipräsident sprach dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold für die Anteilnahme und die zum Ausdruck gebrachte Verbundenheit der Schupo mit der Republik mit der preußischen Polizei seinen Dank aus.

Wieder Schüsse auf Berliner Schupo

Berlin, 12. August. In dem Unruheherd des Berliner Südwestens, in der Gegend um die Bergmannstraße, versuchten am Dienstagabend kommunistische Truppen, Demonstrationen zu bilden. Als die Polizei schließlich die Straße räumen mußte, fielen aus den Häusern Schüsse, die auf die Beamten gerichtet waren. Die Polizei erwiderte das Feuer. Bei der Schießerei wurde ein 26-jähriger Schneider verletzt. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Krieg gegen Fensterscheiben

Halle, 12. August. Am Verfassungstag, abends gegen 10 Uhr, wurde in der Großen Märker Straße in der Geschäftsstelle des „Volksblattes“ eine Schaufensterscheibe eingeworfen. Zur selben Zeit wurde in der Bruchhandlung des „Volksblattes“, Große Ulrich Straße, eine Scheibe am Schaufenster eingeschlagen. In der Großen Märker Straße kommen etwa zehn 15- bis 16-jährige junge Burken in Frage, die mit kleinen Flinten rufen, wie sie zum Pfaffen der Bürgerreize benutzt werden, das Schaufenster zerschmetterten. Der Fahnenmarsch des Reichsbanners zum Gewerkschaftshaus nach dem Volkspart verlief ohne Zwischenfälle.

Sprengkörper auf Reichsbanner in Köln

Köln, 12. August. Der Fackelzug des Reichsbanners am Abend des Verfassungstages wurde mehrfach durch Provokationen gestört. Am Regierungsgebäude in der Zeughausstraße wurde vor den Kraftwagen des Gauführers des Reichsbanners ein Sprengkörper geworfen. Die Polizei nahm 100 Verhaftungen vor.

Gegen 10 Uhr wurde auf dem Hohenzollernring aus einem Hause ein Sprengkörper auf die Reichsbannerleute geworfen, gleichzeitig fielen aus dem Hause mehrere Schüsse. Die Polizei gab verstreute Schüsse ab und nahm hier ebenfalls verschiedene Personen fest. Nach beim Abmarsch wurden verschiedene Gruppen des Reichsbanners provoziert. Die Polizei blieb überall Herr der Lage.

Ueberfall auf das Herforder Volkshaus

Bielefeld, 12. August. Ein offenbar planmäßig vorbereiteter Ueberfall auf das Herforder Volkshaus wurde am Dienstagabend gegen 22 Uhr von einem nationalsozialistischen Trupp in Stärke von etwa 60 Mann unternommen.

Das Volkshaus war aus Anlaß der Verfassungsfeier mit einem Besuches begünstigter Arbeiterportler von Gästen sehr stark besetzt. Die Nazis drangen in zwei Abteilungen, getrennt durch die vordere und hintere Eingang, in das Volkshaus ein und gingen mit Geknütteln und andern Waffen auf die Gäste los.

Nachkriegspolizei ist Volkspolizei

Gesinnung bei der Verfassungsfeier der Berliner Polizei

Berlin, 11. August. Die Berliner Polizei hielt heute vormittag im Lustgarten eine Verfassungsfeier ab, an der auch der preußische Ministerpräsident Braun teilnahm. Bei der Feier hielt Polizeipräsident Gzeleski eine Ansprache, in der er unter Hinweis auf die Not der Zeit u. a. folgendes ausführte: Es ist nützlich, daran zu erinnern, daß wir schon einmal eine Verfassungsfeier begangen haben, bei der die Not das deutsche Volk bedrückte und verwirrte. Das war die Verfassungsfeier im Jahre 1923, die unter derart chaotischen Umständen stattfand, daß sie in keiner Weise mit der heutigen Krise verglichen werden könnte. Damals hing das Schicksal der Republik und mit ihr das Schicksal des deutschen Volkes nur noch an einem ganz dünnen Faden. Dennoch gelang es in überraschend kurzer Zeit, der fürchterlichen Erschütterungen in Wirtschaft und Politik durch Wahrung der öffentlichen Disziplin, Geduld, festen Willen und klaren Willen wieder Herr zu werden.

Sollte, was damals gelang, heute unmöglich sein? Man mag im Augenblick die Dinge so düster sehen, wie man will — eins steht auf jeden Fall fest, daß, wenn man hier überhaupt vergleichen kann, die heutige Lage Deutschlands, trotz aller Not, doch besser und weitaus hoffnungsvoller ist als damals. Eine feste, staatliche Gewalt aber ist gerade jetzt beabsichtigt worden, da sie allein in der Lage ist, die Regelung der verworrenen Verhältnisse sicherzustellen. Hier beginnt die Aufgabe der Polizei. Nicht, daß ich der Meinung wäre, daß wirtschaftliche und soziale Fragen durch die Polizei gelöst werden müßten oder könnten. Aber der Staat kann nicht handeln, seine vielfach tief ins Leben der Nation eingreifenden Gesetze und Verordnungen nicht durchführen, ohne eine starke, geschlossene Exekutive, die mit Leib und Leben sich für die Kraft und Sicherheit des Staates einsetzt. Ich darf mit Stolz sagen, daß die Berliner Polizei vom ersten bis zum letzten Beamten ihre Aufgabe nie anders aufgefaßt hat. So wahr die Republik heute wie gestern die einzige Möglichkeit darstellt, Deutschlands staatliche Existenz in den wiederholten fürchterlichen Erschütterungen der Nachkriegszeit zu sichern, so wahr ist es, daß die preußische und die Berliner Polizei durch ihre aufopferungsvolle, hingebungsvolle Arbeit Staat und Volk immer wieder in den Stunden höchster Not vor dem Einestürzen in den Abgrund bewahrt haben.

Ich weiß, was in den letzten Monaten in Berliner Polizeipräsidium geleistet wurde, und ich möchte nur, daß ganz Berlin mit mir begreift, was es der hingebungsvollen Arbeit seiner Polizeibeamtenschaft zu danken hat. Der Polizeibeamte steht heute leider auch auf schweren Gefährposten. Neuerdings scheint sogar der gemeine Mord politische Kampfmittel geworden zu sein. Hier auf der Straße jedenfalls und im Dienste haben schon viel Beamte die „Liebe“ dieser Kreise mit ihrem Leben bezahlen müssen. Das Grab des Wachtmeisters Händert ist gestern von seinen Mördern geschändet worden. Schlimmeres und Verabscheuungswürdiges ist hier in Berlin, und ich glaube auch, in Deutschland noch nicht passiert.

Die Teilnehmer an der Feier ehnten darauf das Andenken der Toten durch eine Minute ehrenvollen Schweigens. Polizeipräsident Gzeleski fuhr sodann fort: Das kommende Jahr wird sicherlich noch höhere Anforderungen an uns alle stellen. Mehr denn je ist es unsere Aufgabe, den Befehlen und Verböten der verfassungsmäßigen Regierung und dem Staate selbst Gehorsam, seinen Symbolen Achtung zu verschaffen. Dabei haben wir aber auch die Pflicht, das Volk mit seinen Älten zu begreifen und für seine Klagen Verständnis aufzubringen.

Die Nachkriegspolizei ist eine Volkspolizei und soll es bleiben. So sehr ich aber verständige Einsicht und Besonnenheit von allen Beamten immer wieder verlange, so sehr ist harte Entschlossenheit und Rücksichtslosigkeit in der Abwehr dann selbstverständlich, wenn es zum Angriff auf die Beamten, zur offenen Auflehnung gegen die Gesetze oder gar gegen die Verfassung kommt.

Wir fühlen, welche hohe Aufgabe es ist, diesem Volke und Staate zu dienen und wissen, daß der Polizeibeamte eine harte und hoch herrliche Aufgabe hat, wenn er diesem Volke und seinem Staate ein treuer Hüter und Schützer ist.

Der Polizeipräsident schloß mit einem Hoch auf die deutsche Republik und die Farben Schwarz-Rot-Gold. Die eindrucksvolle Feier endete mit der Uebergabe einer neuen Standarte in den Reichs- und preußischen Farben an die Schupo und einem Vorbeimarsch der Polizeitruppe.

Der Aufmarsch in Berlin

Die Verfassungsfeier des Berliner Volkes, die am Dienstagabend im Lustgarten und am Reichstag auf dem Platz der Republik stattfand, erfreute sich trotz des frühen Wetters ungeheurer Beteiligung. Zehntausende waren erschienen, Arbeiter, Angeestellte, Beamte, alle waren vielfach mit der ganzen Familie zur Stelle. Das Volk von Berlin war aufgemarscht.

Verfassungsfeier des Reichsbanners

Im Lustgarten fand eine Rede des Reichspräsidenten Paul Hildebrandt statt, als er die Fackelträger und Kommunisten, die Volkseigenenverbündeten, sich vornahm, stürmische Zustimmung. Der Beifall steigerte sich gewaltig, als er der tiefen Sehnsucht des notleidenden Volkes nach einer Aenderung unserer sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse Ausdruck gab. Seine Forderung, daß der Staat das Recht erhält, die Wirtschaft nicht nur zu stützen, sondern auch zu kontrollieren, fand stärksten Anhang.

Hildebrandt sprach mit aller Deutlichkeit aus, daß mit einem abgewanderten Mancheser-Liberalismus die Not nicht überwinden werden könne. Namentlich sei ein aufbauender Sozialismus, in erster Linie Kontrolle der Wirtschaft durch den Staat.

Die Gäste des Volkshauses setzten sich zur Wehr und es entwickelte sich ein allgemeines Gedränge, in dem mit Faustschlägen und Messern gearbeitet wurde. Vier Gäste des Volkshauses wurden durch Messerstücke schwer verletzt und mußten zum Arzt abtransportiert werden. Auch bei den Nationalsozialisten scheint es Verlehte gegeben zu haben, die sie aber mitnahmen, als sie von den eingeschickten polizeilichen Kräften in die Flucht geschlagen wurden.

Das sogenannte „Soziale Heim“, die Burg der Nationalsozialisten, wurde von der Polizei nach der Nacht besetzt und durchsucht. Es wurden Faustschläger beschlagnahmt. Die polizeiliche Untersuchung des Vorfalles, der in der Herforder Arbeiterschaft ungeheure Erregung hervorgerufen hat, ist noch nicht abgeschlossen.

Glänzende Verfassungsfeier in Chemnitz

Chemnitz, 12. August. An der Verfassungsfeier in Chemnitz am Dienstagabend nahmen über 20 000 Personen teil. Die Feier gestaltete sich zu einer Siegesfeier angesichts der faschistisch-kommunistischen Niederlage in Preußen. Die Ansprache hielt Reichstagsabgeordneter Solmann (Köln), der stürmischen Beifall erntete. Den Abschluß bildete ein Fackelzug durch die Stadt.

Am Schauspielhaus versuchten etwa 80 Nationalsozialisten zu provozieren. Polizei und Reichsbanner brachten die Maulhelden bald zum Schweigen. Fünf Nazis wurden verhaftet.

Als Rede das Treiben der Hitler und Thälmann schilderte, kam er auch mit einem Wort auf die Verhältnisse in Ungarn zu sprechen. „Ich habe — betonte Hildebrandt — diese „revolutionäre Situation“, von der die Kommunisten soviel reden, vor 8 Tagen in Budapest gesehen. Vela Ruzica ist in Moskau, aber in den Zuchthäusern sitzen die verführten Arbeiter, soweit die nicht erschossen wurden. Ein gleiches würde man in Deutschland erleben. Die kommunistischen Führer würden mit echten oder falschen Pässen jenseits der Grenze sein.“

Stürmischer Jubel durchbrach den Aufmarsch, als Hildebrandt dem Reichsbanner mitteilte, daß er ihm den Gruß und Dank des preußischen Ministerpräsidenten Braun zu übermitteln habe. Als Hildebrandt das Frei Heil auf die deutsche Republik ausbrachte, stimmten die Zehntausende jubelnd ein.

Die Massen zogen, nachdem das Hoch verlungen war, vom Lustgarten die Linden hinunter zum Brandenburger Tor, wohin sich der große Fackelzug in Bewegung setzte.

Tausende säumten die Straße unter den Linden ein, tausende marschierten im Schritt und Tritt der republikanischen Kampflieder mit.

Mit dem Reichsbanner marschierte das Volk, das arbeitende Volk von Berlin, das vor der Republik steht, bereit sie gegen jeden Angriff zu schützen. Am Grenzmal, das den Toten des Weltkrieges geweiht ist, hielten die Kolonnen. Die Gausleitung des Reichsbanners hatte dort schon am Nachmittag einen Kranz niedergelegt. In ehrfürchtigem Schweigen hielten die Massen der Reichsbanner den Toten des Weltkrieges ihren Gruß und ihre Dankbarkeit.

Tag der Berliner Arbeiterjugend

Die Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin hatte sich zur Verfassungsfeier am Dienstagabend auf dem Gendarmen-Markt eingefunden. Tausende von jungen Arbeitern und Arbeiterinnen waren zu der Kundgebung erschienen, die einen imposanten Verlauf nahm. Der Fahnenmarsch auf der großen Freitreppe des Schauspielhauses bot einen malerischen Anblick.

Bei Einbruch der Dunkelheit flammten die Fackeln auf, die die ertrollten Transparente mit den Forderungen der Arbeiterjugend hell beleuchteten.

Nazistrolche überfallen Reichsbanner

Nach dem Fackelzug des Reichsbanners Schöneberg-Friedenau am Sonnabend, der am Rudolf-Wilde-Platz nach 22 Uhr seinen Abschluß fand, wurden vier Reichsbannerkameraden auf dem Heimweg am Warburgplatz von etwa 50 Nationalsozialisten angetroffen. Als die Reichsbannerkameraden die Drohgebärden aufforderten, sie nicht zu belästigen und weiterzugehen, schlugen einige der Nazis den älteren Reichsbannermann mit Knüppeln derart über den Kopf, daß er das Bewußtsein verlor.

Die anderen Reichsbannerkameraden alarmierten die Polizei, die noch einige der Uebelthäter verhaften konnte. Der Verlehte wurde durch ein Unfallauto zur Charité gebracht, wo festgestellt wurde, daß Glassplitter von seiner geschützten Brille in die rechte Auge gedrungen waren und die Hornhaut schwer verletzt haben. Es ist zweifelhaft, ob das Auge durch Operation erhalten werden kann.

Am Montag wurden in Köln mehrere Reichsbannerleute von Nationalsozialisten überfallen und zum Teil schwer verletzt.

Als auswärtige Reichsbannerleute ahnungslos an dem Parteihaus der Nazis vorübergingen, wurden sie von etwa 40 Nazis als Arbeitermörder, Verräter usw. beschimpft und verprügelt. In diesem Augenblick kam ein vollbesetztes Auto mit Reichsbannerleuten von der Koblenzer Rundgebung zurück. Sie kamen den Angegriffenen sofort zu Hilfe, aber auch die Nazis hatten in stofflichen Verstärkung erhalten und gingen nur mit Weilen, Eisenstangen, Stuhl- und Tischbeinen auf die Reichsbannerleute los.

Als schließlich ein Ueberfallkommando der Polizei erschien, schloßen die Nazis. Einige legten in das Parteihaus jurid, dessen Tore sofort abgeriegelt wurden, so daß die Polizei durch die Fenster in die Räume eindringen mußte. Hier nahm sie zwei der Rotweisse fest.

Von den Reichsbannerleuten wurden mehrere verletzt.

Ueberfall in Mecklenburg

In der Nacht zum Montag wurde in der mecklenburgischen Kleinstadt Stavenhagen der Fahnenträger des Reichsbanners, Mamerow, überfallen und überaus zugerichtet. Der Reichsbannermann besaß sich auf dem Heimweg von einer Verfassungsfeier. Die Nazis entrieffen ihm die Fahne, verletzten ihm mehrere heftige Schläge auf den Kopf und schlugen auch auf den am Boden liegenden Mamerow noch ein. Die Täter flüchten dann in ein bereitstehendes Auto und entkamen in der Dunkelheit.

In einem Lokal in Stavenhagen kam es am gleichen Abend zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu einer schweren Schlägerei. Die Gegner schlugen mit Stuhlbeinen aufeinander ein. Die Einrichtung des Lokals wurde völlig zerstört. Es gab fünf Verlehte, von denen drei ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Bremer Schroderbank saniert

Die Sanierung der Schroderbank in Bremen ist durchgeführt. Das Unternehmen wird in Zukunft Norddeutsche Vereinsbank heißen. Der Schöpfer der Schroderbank, der Bankier Schroder, scheidet aus. An seine Stelle tritt Direktor Röhle, der bis jetzt dem Konzern der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft angehörte.

Das Unternehmen wird in Zukunft über ein Kapital von 12 Millionen Mark verfügen, wozu noch 8 Millionen Mark Meserven kommen. An der Sanierung haben sich neben den Wirtschaftskreisen in Bremen und dem Bremer Staat das Reich, die Reichskreditgesellschaft und die Berliner Handelsgesellschaft beteiligt. In dem neuen Aufsichtsrat wird die Reichskreditgesellschaft durch Direktor Fischer vertreten.

Die Verfassungsfeier in Magdeburg

Gewaltige Festversammlung in der Stadthalle - Massenaufmarsch auf dem Ehrenhof - Großer Fackelzug zum Alten Markt

Schon am Morgen des Dienstag zeigte die Stadt ein festliches Bild. Schwarzrotgoldene Fahnen auf den öffentlichen Gebäuden und an vielen Privathäusern, schwarzrotgoldene Fähnchen an der Straßenbahn verkündeten den Feiertag der Republik, der leider immer noch nicht durch allgemeine Arbeitsruhe begangen wird. Die große Feier der Stadt mußte infolgedessen in die Abendstunden verlegt werden.

Die schöne Festhalle am Heinrich-Heine-Platz ist wie kein anderer Raum geeignet zu solchen großen Feierlichkeiten. Sie bietet tausenden Platz und läßt auf den angrenzenden Ehrenhof Zehntausende an der Feier teilnehmen durch die Lautsprecherübertragung. Die Stadthalle war bei Beginn der Feier überfüllt, so daß sie polizeilich abgeperrt wurde.

Ringsum an den Brüstungen der Emporen des Saales wechselten schwarzrotgoldene Fahnen mit den grünroten der Stadt ab, zog sich eine grüne Girlande. Vor der Orgel hing eine lange Fahne in den Reichsfarben von der Decke bis zum Fußboden herab. Die Bühne war gefüllt mit dem Chor der Magdeburger Arbeiterfänger und dem städtischen Orchester. Vor der Bühne hatten an einer Ehrentribüne die Vertreter aller Magdeburger Behörden Platz genommen. Zwischen den konventionellen schwarzen Köcken der Zivilisten die bunten der Reichswehr und der Polizei. In einer Abteilung Reichswehr und Schutzpolizei nahm gegenüber der Bühne die Schmalseite der Empore ein. Dazwischen im Saale dichtgedrängt die Magdeburger Republikaner.

Mit brausenden Orgelakkorden, dem Präludium C-Moll von Bach wurde die Feier eröffnet. Die gewaltigen Töne des großen Instruments weckten Feierstimmung im Saale. Feierliche Stille herrschte, bis Weisfall aufklang. Dann marschierten die Fahnen des Reichsbanners ein. Die Versammelten erhoben sich von den Plätzen und klatschten den Farben der Republik Weisfall. Die Bühne war jetzt ringsum gefäumt von den schwarzrotgoldenen Reichsbannerfahnen. Die Leonorenouvertüre III von Beethoven wurde meisterhaft gespielt vom städtischen Orchester unter Walter B e c k.

Der Gemischte Chor der Arbeiterfänger trug zwei moderne Kompositionen unter Johannes V a n d e l s Leitung sauber und eindrucksvoll vor, Karl Brögers „Lied der Arbeit“ und den „Wächterruf“ von Bruno Schönkant. Das städtische Orchester spielte das Concerto grosso von Händel und der Männerchor der Arbeiterfänger sang, begleitet durch die Orgel, die Republikanische Hymne Karl Brögers.

An sie knüpfte sich die Rede des Oberbürgermeisters Reuter an. Reuter wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt. Seine Rede klang aus in ein Hoch auf die deutsche Republik. Gemeinamer Gesang des Deutschlandliedes, unter Führung des Orchesters und der Orgel, an der Stadthallenorganist Ebach gewirkt hatte, schloß die Feier.

Auf dem Ehrenhof waren viele Tausende der Feier im Geiste gefolgt. Als sich die Stadthalle am Ende der Feier zu leeren begann, standen bereits die Abteilungen des Reichsbanners und der Schutzpolizei in Reih' und Glied. Einige Bereitschaften der Schutzpolizei traten ebenfalls an. Sie eröffneten, geführt von der Kapelle der Schutzpolizei, den Fackelzug. Tausende Teilnehmer der Feier schlossen sich dem Zuge an. Viele Tausend bildeten aber auch auf dem Wege zum Alten Markt Spalier. Fackelträger des Reichsbanners, das sich für den guten Zweck zur Verfügung gestellt hatte,

flankierten den Zug. Dem großen Zug der Magdeburger Republikaner schlossen sich die Reichsbanner- und Schutzpolizeiabteilungen an.

Auf dem Breiten Weg, in der Nähe der Hauptpost, versuchten einige Nazihorden die Veranstaltung durch ihr Gebrüll zu stören. Die Polizei drängte die Schreier in die Seitenstraßen ab, so daß der Festzug ohne Störung bis zum Alten Markt marschieren konnte.

Zu der Menge sprach Oberpräsident Dr. F a l d. Namens des Reichsbanners brachte zum Schluß dessen Vorsitzender, G ö l t e r m a n n, ein Frei Heil aus auf die deutsche Republik. Die Feier war beendet. Mit Sang und Klang zogen die Abteilungen in die Stadtteile zurück, jede gefolgt von vielen hundert Menschen.

In den Straßen gab es an verschiedenen Stellen Ueberfälle durch nationalsozialistischen Mob. Besonders in Neustadt und Wilhelmstadt wurden diese organisierten Pöbeleien durchgeführt. In Neustadt kam es auch zu einer Schießerei.

Daß dabei kein schwereres Unglück passierte, ist fast ein Wunder. Wir berichten an anderer Stelle ausführlich über diese Ueberfälle.

Der gesamte eindrucksvolle Verlauf der Magdeburger Verfassungsfeier ist durch diese Störungsvorfälle keinesfalls beeinträchtigt worden. Der Dienstagabend hat wieder einmal bewiesen, daß die Mehrheit der Magdeburger Einwohnerschaft treu zur Republik steht, denn ungeheuer groß war die Anteilnahme. Wohl noch nie sah der Alte Markt solche Menschenmengen. Die Versuche der Nazis, eine republikanische Veranstaltung zu stören, mögen aber eine Mahnung sein an alle Republikaner. Das Wort Karl Brögers aus der republikanischen Hymne, die so eindrucksvoll in der Stadthalle zum Vortrag kam, hat noch immer Geltung:

Volk hab acht!
Brüder wacht!
Eher soll der letzte Mann verderben.
Als die Freiheit wieder sterben! —

Die Festrede

Oberbürgermeister Reuter:

Vaterland, ein hohes Licht.
Freiheit glänzt von deiner Stirne.

So klingt uns noch im Ohre Karl Brögers republikanische Hymne. Unwäktürlich wenden sich unsere Herzen aber dem wirklichen Bilde unsers Vaterlandes zu, wie es sich uns im Augenblick darbietet. Wieder werden wir von den Fiebersehauern einer Katastrophe ungeahnten Ausmaßes geschüttelt, wieder erhebt sich vor uns die bange Frage: Wohin gehtst du, Deutschland? In den Grundfesten scheint die ganze Wirtschaft und staatliche Ordnung unsers Landes zu wanken. Alles, was in den 12 Jahren seit dem Bestehen der Weimarer Verfassung an politischem und kulturellem Fortschritt erzielt war, scheint ins Wanken zu geraten.

12 Jahre lang bildet die Weimarer Verfassung von 1919 das Fundament unsers staatlichen Lebens. Wie alle großen Grundgesetze der Nationen ist sie in ihrem Entstehen und in ihrer Einzelgestaltung bedingt durch den historischen Augenblick, der sie geboren hat. Menschen haben sie geschaffen, und Menschen werden sie ändern, wenn neue Bedürfnisse und neue Entwicklungen es gebietet. Aber nichts wäre verkehrter, als der Behauptung Glauben zu schenken, sie sei ein künstliches theoretisches Gebilde, die nutzlos nicht in der geschichtlichen Vergangenheit und sei deswegen nicht berufen, der Zukunft unsers Volkes die Wege zu weisen.

Indem die Weimarer Verfassung den Gedanken der Freiheit und Mündigkeit des Volkes über alles stellte und in jeder einzelnen Bestimmung tief von der Ueberzeugung durchdrungen war, daß nur ein freies und selbständiges Volk, das aus eigener Kraft und eigenem Willen, ohne einen Herrn über sich zu dulden, sein Haus sich selbst zimmert, die Möglichkeit zu neuem Leben sich erobern kann, hat sie damit angeknüpft an die große Periode unsrer Vergangenheit, die mit dem Kampf um die nationale Wiedergeburt Deutschlands um die Wende des 18. Jahrhunderts begonnen hat.

Wenn die diesjährige Verfassungsfeier in dem Zeichen der Erinnerung an einen der großen Politiker unsers Volkes, des Freiherrn vom Stein, steht, so kommt auch in dieser Erinnerung an vergangene Zeit zum Ausdruck, daß der neue Wiederaufbau der Nachkriegszeit bemüht auf die Zeit zurückgreift, in der zum ersten Male der Freiheitswille des Volkes die Fesseln zu durchbrechen suchte, die eine verhängnisvolle Entwicklung ihm auferlegt hat. Schon Steins berühmte nassauische Denkschrift über die Reorganisation der staatlichen preussischen Verwaltung, und noch mehr die beiden großen Edikte, die während der kurzen Zeit erschienen sind, in der er die Staatsgeschäfte aktiv leiten konnte, das große Edikt über die Bauernbefreiung und die Städteordnung,

atmen diesen Geist des unbedingten Willens zur Freiheit und Selbständigkeit.

Nur seine Städteordnung, die den Grundgedanken freier Selbstverwaltung des selbständigen Bürgers in klassischer Klarheit zum Ausdruck bringt, hat den reaktionären Widerständen trotzen können und ein Jahrhundert überdauert.

In den Jahren seiner schwersten Kämpfe, als Stein aus Preußen durch den Machtpruch Napoleons gleichermassen wie durch den Unwillen des Königs und durch den Widerstand der Junker verbannt war, hat er immer wieder in der Fremde in zahllosen Neußerungen in seiner umfassenden Korrespondenz mit den führenden Geistern seiner Zeit versucht, Umrisse einer Reichsreform zu schaffen. Während er in einsamer Verbannung leben mußte, wie das große Werk der Befreiung veran und die alte Tyrannei von neuem aufgerichtet wurde, haben die Besten der Jugend damals für ihre Ueberzeugung hinter Festungsmauern büßen müssen. Auch ihm ist das Schicksal nicht erspart geblieben, dafür, daß er in der schwersten Zeit das Land Preußen zusammenhielt und die Grundlage für eine neue Entwicklung mit schaffen half, begeistert und beschimpft zu werden.

An dem festlichen Tage, an dem wir der Schaffung unsrer neuen Weimarer Verfassung gedenken, können wir nicht anders, als auf diese Männer und diese Zeiten mit Stolz zurückblicken, weil die geistigen Ideen, die diese Männer befeelt haben, im Grunde die gleichen sind, die in der neuen Verfassung auch zum Ausdruck kommen. Das, was der Freiherr vom Stein nicht hat schaffen können und was durch die geschichtliche Entwicklung des 19. Jahrhunderts verhindert worden ist, eine große und große und legende Reichsreform, ist die dringendste Aufgabe unsrer Tage. Immer noch sind wir in Deutschland, Preußen, Braunschweiger, Anhaltiner, Bayern, Sachsen und Württemberger, immer noch gestalten wir unser politisches Leben nach den territorialen Grenzen der dynastischen Zerfallsperiode unsers Landes, ja oft nach Grenzen, die der fremde Eroberer nach seinen politischen Bedürfnissen uns aufgezwungen hat. Immer stärker wird aus unsern Reihen der Ruf erschallen müssen, daß diese Grenzen zu fallen haben, und daß ein einheitliches Deutschland geschaffen werden muß, in dem an einer Stelle der politische Wille und die politische Kraft unsers Volkes zum Ausdruck kommt. Eine Verfassung ist nicht nur ein Geschenk, sie ist auch eine Aufgabe und große Teile der Aufgabe sind noch nicht gelöst.

Nur in Freiheit, in Selbständigkeit, in politischer Mündigkeit, nur in der Ueberwindung veralteter Landesgrenzen, nur in dem Willen zur Schaffung eines einheitlichen, freiheitlich gestimmten und freiheitlich geführten Reiches kann unser Volk in unermüdlicher Arbeit den Platz wiedergewinnen, der ihm Kraft seiner gewaltigen Leistungsfähigkeit, Kraft seiner Tatkraft und Intelligenz gebührt. —

JUNO

6 STÜCK 20's

DIE CIGARETTE FÜR ALLE



Volle Garantie für unveränderte Güte und Größe

Schutz vor Eisenbahnattentaten

Der Streif- und Fahndungsdienst an der Arbeit.

Das ungeheuerliche Attentat auf den D-Zug Basel-Berlin hat die Frage laut werden lassen, ob und in welchem Umfang Maßnahmen getroffen sind, die uns vor derartigen Verbrechen schützen können. Gibt es neben dem allgemeinen polizeilichen Schutz noch einen besonderen für den Eisenbahnverkehr — gibt es Sicherungen, die auf dem umfangreichen deutschen Schienennetz Menschen und Güter vor kriminellen Anschlägen bewahren? Wir haben ja eine Küspolizei und — für den Kraftwagenverkehr — eine Verkehrs-polizei; eine Bahnpolizei ist also nicht weniger berechtigt. Sie besteht tatsächlich, wenn auch die Öffentlichkeit kaum etwas von ihr weiß. Keine staatliche Einrichtung! Sondern von der Reichsbahn in Leben gerufen und ausschließlich von der Reichsbahn unterhalten und verwaltet.

Jeder Bahnbearbeiter ein Polizist!

Der hier geschaffene Sicherheitsdienst beruht auf drei verschiedenen Abteilungen mit verschiedenen Aufgaben: auf den Reichsbahnpolizeibeamten, dem „Fahndungs- und Streifendienst“ und schließlich dem freiwilligen „Bahnschutz“. Allein für die beiden letztgenannten werden jährlich über 8 Millionen Mark aufgewandt. Aufgaben, die sich freilich lohnen: allein vom Streifendienst wird in manchem Monat Diebstahl im Werte von 50 000 Mark zurückgewonnen — ganz abgesehen von beträchtlichen andern Leistungen. Zunächst einmal gehen alle im Betrieb verwendeten Beamten; also das Personal der Bahnhöfe, Strecken und Züge, zugleich als Bahnpolizeibeamte. Sie sind befugt, in ihrem Amtsgebiet jeden vorläufig festzunehmen, der bei einer strafbaren Handlung betroffen oder unmittelbar danach verfolgt wird. Zu ihnen gehören beispielsweise die Bahnkontrollen und Stationsverleiher, Weichensteller und Schrankenwärter, Lokomotivführer und Seiger. Ihre Vernehmung verleiht ihnen die Rechte eines eigentlichen Polizeibeamten. Den wenigsten Reisenden wird es bekannt sein, daß also etwa ein Bahnschutzschaffner genau so festnehmen oder verfolgen darf wie ein „richtiger“ Schupo.

2000 auf Streifendienst.

Alle diese Beamten üben ja aber ihre polizeiliche Tätigkeit nur „unter andern“ aus. Sie führen ihre Lokomotive, stellen Weichen, bewachen Schranken — und verfolgen nur dann, wenn es sich gerade aus einer ihrer Beobachtungen ergibt. Sie sind „auch“ Polizisten, sind es aber nicht ausschließlich. Deshalb ist ein besonderer Streif- und Fahndungsdienst eingerichtet worden, der keine andre Aufgabe hat, als die kriminalistische Überwachung des Bahnverkehrs. Er bildet den eigentlichen Kern des Sicherheitsdienstes. Sein „Amtsbezirk“: ein Streckennetz von 54 000 Kilometer!

Diese Strecken werden sämtlich — einschließlich auch der Neben- und Schmalspurgleise — Tag und Nacht von 2000 Streifendienstbeamten begangen. Die Streifen sind größtenteils mit Motorwagen ausgerüstet und werden unterführt durch eine Hilfs-truppe von insgesamt 600 Polizeihunden. Etwa 100 kriminalistisch ausgebildete Fahndungsbeamte übernehmen ferner die Untersuchung in schwierigen Fällen. Nachstehend ein wörtlich übernommener Auszug aus den Akten dieser Bahnpolizei. Vom Alltag des Streifendienstes und der hier geleisteten Arbeit gibt er ein deutlicheres Bild als jede Statistik.

Die Sprache der Akten.

„Ein Betrüger wurde festgenommen, der sich in einer Kiste eingeschlossen bei einer Güterabfertigung hatte aufstellen lassen. Unterwegs sagte er sich aus der Kiste und dem Eisenbahnwagen heraus. Wegen der vorgetäuschten Verabreichung der Kiste forderte er eine Entschädigung von 18 000 Mark.“

„Es wurden zwei Täter ermittelte, die Züge besaßen, und 33 Schüler, die Steine nach fahrenden Zügen geworfen hatten.“

„In einem Bahnhof wurde ein vom Sturmwind in Bewegung gesetzter Güterwagen zum Stillstand gebracht, wodurch ein Zusammenstoß mit einem einfahrenden Güterzug verhindert wurde. Außerdem wurden sechs Taschendiebe auf Bahngelände festgenommen, 23 Taschenbrüche festgestellt, sieben Brände gelöscht, fünf Falschgeldausgeber der Polizei gemeldet und in 81 Fällen erste Hilfe geleistet.“

„Auf einer Eisenbahnstrecke war in letzter Zeit wiederholt Leitungsdracht geschehen worden, ohne daß es gelang, die Täter habhaft zu werden. Dem Fahndungsdienst gelang es, in dem Wald an der Bahnstrecke aus achtlos fortgeworfenen Papierschnitzeln Beweise gegen einen der Täter zusammenzutragen. Er wurde festgenommen, war geständig und gab auch die Namen der Mitäter an.“

Neben solchen ganz verschiedenartigen Arbeiten, die den Streifendienst zum „Mädchen für alles“ machen, werden teils eine Anzahl gleichbleibender Aufgaben durchgeführt: Begleitung von

Personenzügen, Sicherung von Geldtransporten, Kontrollierung der örtlichen Wächter usw.

„In Wahrung der Reichsverfassung...“

Und nun zur dritten und zeitweilig wichtigsten Gruppe des Sicherheitsdienstes: zum Bahnschutz. Er beschäftigt sich nicht mit der Verfolgung von Einzeltätern. Seine Aufgabe, bei großen Ereignissen Gleise und Anlagen zu schützen und nötigenfalls wiederherzustellen, wurde schon durch seine Gründung bestimmt: er ging hervor aus den innerdeutschen Unruhen in den Jahren 1918 und 1921, als die Eisenbahnlinien als Schlagadern der Wirtschaft und als Stützpunkt der politischen Macht besonders gefährdet waren. Heute verfügt jeder Reichsbahndirektionsbezirk über einen Stamm zuverlässigen Bahnschutzpersonals. Beamte und Arbeiter sind es, die sich freiwillig für diesen Dienst gemeldet haben. Sämtliche Mitglieder haben eine Erklärung unterschrieben, nach der sie sich verpflichten, bei Unruhen den Schutz der Bahnanlagen in Wahrung der Reichsverfassung zu übernehmen.

Der Steckbrief des Attentäters

Wie wir gestern an anderer Stelle schon kurz meldeten, haben die Nachforschungen nach den Ingentaktären von Tübingen bereits auf die Spur eines Mannes geführt, der mittelbar oder unmittelbar an dem Attentat beteiligt gewesen sein muß. Im einzelnen wird darüber berichtet:

Ein Beamter der Reichsbahn-Überwachungsstelle fand bei einer nochmaligen eingehenden Absuchung des Tatortes in dem dichten Gebüsch, in dem sich die Attentäter verborgen gehalten hatten und in das die mit der Sprengladung verbundenen roten Wachsbirnen mündeten, unter Gras und Moos verborgen die *Umschließung eines Pakets*, das, wie sich bald herausstellte, den Attentätern gehörte. Sie hatten es, als sie es nicht mehr brauchten, hier verscharrt, um seine Auffindung zu erschweren.

Das Paket, in einen großen Bogen Packpapier eingewickelt, enthielt zunächst eine *Polzrolle*, auf die noch etwa 200 Meter des gleichen roten Wachsbirnes gewickelt waren, wie er zur Ausführung des Attentats benutzt worden war. Außerdem fiel, als man das Papier öffnete, eine *Schachtel Folierpapier* heraus. Auf dem umhüllenden Bogen war, zum Teil noch erkennbar, eine Adresse; die Täter hatten sie, um nicht durch irgendwelche Angaben auf ihre Spur zu leiten, größtenteils entfernt. Es waren nur noch einzelne Reste der Aufschrift an dem Packpapier geblieben, und auf diesen Rest konnte man noch erkennen, daß der Bogen eine mit Bleistift geschriebene Adresse getragen hatte.

Die Gruppe ist mit Revolvern und Karabinern ausgerüstet, verfügt über eine Anzahl von ständig bereitstehenden Bahnschutz- und Wiederherstellungszügen. Die Züge bestehen aus einer Panzerlokomotive und vier mit Eisenblechen geschützten Wagen. Sie sind mit allen geeigneten Hilfsmitteln der Technik versehen.

Gute Erfolge.

Die im Streifendienst tätigen Beamten erhalten eine Ausbildung, die dem Unterricht der staatlichen Polizei kaum nachsteht. Vor allem werden turnerische und sportliche Leistungen gepflegt, alle Arten der Gymnastik, des Handkampfes, dann natürlich auch der Kampf mit den üblichen Verteidigungswaffen und Übungen mit Polizeihunden. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Während das Jahr 1930 in allen deutschen Ländern ein Ansteigen der Kriminalitätskurve brachte, haben sich die Sicherheitsverhältnisse auf dem Bahngelände erheblich verbessert. Fast täglich kann der Sicherheitsdienst geplante Bahnstrecken rechtzeitig aufdecken, die Verdächtigen festnehmen und entlarven. Und an dieser vorbeugenden Tätigkeit liegt es nicht zuletzt, wenn ein Eisenbahnverbrechen wie das jetzt geschehene in der deutschen Eisenbahngeschichte einzig dasteht.

Auf diese Weise gelang es, festzustellen, daß die Materialisten in einem großen Installationsgeschäft in der oberen Friedrichstraße gekauft worden waren. Der Inhaber sowie seine Frau und Tochter erinnern sich genau an den Mann, der sowohl am 7. August wie am Vormittag des 8. August zu den Einkäufen in ihrem Geschäft war, und gaben folgende Beschreibung von ihm:

Der Verdächtige ist etwa 35 Jahre alt, ungefähr 1,72 Meter groß, von schlanker Gestalt, und hatte ein stark gebräuntes Gesicht. Er war glatt rasiert, muß aber einen starken Bartwuchs haben. Sein Haar war fast schwarz, seine Augen dunkelbraun. Bekleidet war er mit einem grau-blauen Jackettanzug, welchem Oberhemd mit welchem Umlegekragen und rotbraunem Selbstbinde. Dazu trug er einen grauen Schlapphut mit vorn heruntergebogener Krempe. Ueber dem Arm hatte er einen Sommermantel von wahrscheinlich grauer Farbe.

In dem Installationsgeschäft gab er sich als *Prüfungs-Offizier* aus und sprach gebrochenes Deutsch. Ob dies Komödie oder echt war, läßt sich nicht ohne weiteres sagen.

Er kaufte in dem Geschäft noch zwei Eisenrohre von je 1,57 Meter und einer Lochweite von 1 1/2 Zoll. Stücke solcher Rohre sind am Tatort gefunden worden. Vermutlich hat der Attentäter diese Rohre mit Sprengstoff gefüllt und dann an die Schienen herangelegt.

Kleine Chronik

Neue Havarie des „Nautilus“

Das Wilkinsche Polar-U-Boot Nautilus hat den Hafen von Tromsø verlassen und Kurs auf Spitzbergen genommen. Kurz nach der Ausfahrt erlitt das Schiff abermals Havarie. Es scheint ein Maschinendefekt vorzuliegen. Das U-Boot treibt auf offenem Meere.

Gemordet und verbrannt

In Kramnik bei Bindow in der Mark wurde die Frau des Landarbeiters Malwiz mit einer Axt niedergeschlagen und im Scheunengebäude des von ihr bewohnten Grundstücks verbrannt. Unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft wurde der Gelegenheitsarbeiter Schattschneider aus Klosterheide bei Bindow, der seit längerer Zeit mit Frau Malwiz verheiratet war, verhaftet.

Das Gesicht Schattschneiders wies zahlreiche Kratzwunden auf, die ihm vermutlich Frau Malwiz in ihrem Verzweiflungskampf beigebracht hat.

„Malugin“ im Sturm

Der russische Eisbrecher Malugin wurde auf dem Wege nach der Insel Alger vom Sturm überrascht, der eine Windstärke von 30 Sechsenmetern erreichte. In Alger stieß die Besatzung des Schiffes auf Reste einer Expedition des Engländers Baldwin im Jahre 1902.

Das Wrack des St. Philibert im Hafen

Wie aus Paris gemeldet wird, ist das Wrack des Dampfers St. Philibert am Dienstag durch Auspumpen des Wassers und

Schlammes flottgemacht und in den Hafen von St. Nazaire eingeschleppt worden. Hier wurde das Schiff am Kai festgemacht.

Die Arbeiten der Hamburger Vergungsmannschaft sind damit beendet. Die im Wrack gefundenen 81 Leichen werden am Mittwoch in St. Nazaire beigesetzt werden.

Jimmy Walker in Berlin. Der New Yorker Oberbürgermeister Jimmy Walker traf am Dienstagabend aus Bremen in Berlin ein und nahm im Hotel Eldon Wohnung. Walker hatte den Oberbürgermeister von Berlin gebeten, von jedem offiziellen Empfang abzusehen. Dieser Wunsch wurde respektiert.

Gesunkene Nacht. In der Ebmündung bei Ruzhaven ist die holländische Nacht Bariffal gesenkt und gesunken. Einer der Insassen ertrank.

Nach 12 Jahren gefunden. Auf dem Schwarzenstein-Berg in den österreichisch-tiroler Alpen wurden die Skelette des seit September 1919 vermissten Wiener Universitätsprofessors Stefan und des gleichzeitig vermissten Dr. Anlauf von der Österreichischen Nationalbank gefunden. Die beiden Touristen waren in einen Schneesturm geraten und erfroren.

Gib Deinem Kinde

Küpfchen

Du sparst dann Mühe Sorge Geld.

Durch unermessliche Qualitäten, die in der Kriegs- und Nachkriegszeit von vielen Seiten geliebt wurden, ist der Verbraucher gegenüber künstlich „topfischer“ geworden. Das aber zu Unrecht, denn guter Kunstbrot (Kunstbrot) kann ohne weiteres den Vergleich mit feinstem Wienerbrot aushalten! Die Hausfrau sagt sich mit Recht, daß Kunstbrot ein für sich so billiges ist, daß nur die beste Qualität gerade richtig ist. Kunstbrot wird aus feinsten Rohstoffen, ohne verlässliche Zusatzstoffe und Füllungen hergestellt. Man ist überrascht, wenn man diesen vorzüglichen, hochwertigen und dabei so billigen Brotartikeln (das Pfund 80 Pfennig) kennenlernt!

Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Frank.

Copyright Der Bacherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61

(48. Fortsetzung.)

Eine verwirrende Sache! Das muß erst gelernt werden! Marie braucht fast eine Woche pedantischer Anleitung, bis alles verstanden ist. Aber Marie ist geschickt und sagt schnell auf, und schon weiß sie genau, was alle diese so überflüssigen und doch so wichtigen Dinge bedeuten, ein wie großer Unterschied zwischen Ruder naturell und roja, zwischen braun und bräunlich ist, wie wichtig es ist, wenn sie zuvorkommend und geschickt die Watteruppen auf ein Stäbchen aufrollt und der Dame zureicht, die jetzt die Watte in ein Büchsen mit violetter Schminke tupft und ungläublich vorfächelt eine Zee des Violett unter die Augen bringt, um nun mit einem Neuen von Marie zugereichten Watterstäbchen das Violett zu verreiben, bis endlich der richtige matt-schimmernde schwarzblaue Samton erreicht ist.

Das hört sich alles belanglos an. Aber bedeutsam ist es für Marie! Denn: wie sie es kann und macht, danach richtet sich das Trinkgeld. Und das eine Trinkgeld zum andern, das ist ja die große Chance! Alles hier hat seine festen Preise. Nur die Trinkgelder nicht.

Marie erhält bestätigt: Die Mädchen und Frauen hier, Ein-tänzerinnen, Kokotten, heimliche Verdiennerinnen, Bardamen, sind nicht „anständig“ nach bürgerlichen Begriffen, aber anständig sind sie im Geben und Sichverhalten. Das ist sonderbar!

Verwunderlich ist auch das: Marie ist sofort ihre Vertraute. Man scheint sich nicht darum zu kümmern, daß sie erst wenige Nächte da ist. Sie ist eben da, letzte Frau und letzte Aufsicht. Man kommt mit den dümmsten Weicheln zu ihr und mit den intimsten Geständnissen.

Marie hört sich das an und nicht zu allem. Schweigend. Oder nur: Jaja! oder Neinnein! Klug von ihr. Weiß Marie, daß man ja auch gar keinen Wert darauf legt, daß sie antwortet, daß man überhaupt keine Antwort von ihr will? Sie soll nur da sein. Und sie ist da.

Von abends acht bis drei Uhr früh. Jetzt schon die vierzehnte Nacht. Und es ist wirklich eine Chance, die nicht getrogen hat. Marie hat für ihr Teil jetzt schon hundertdreißig Mark erbeutet. Viel Geld, so viel Geld, daß es sich lohnt, hier zu stehen in dieser sonderbaren Welt.

Marie tut ihre Arbeit. Ernst und hemmungslos, so wie sie bisher noch jede Arbeit getan hat. Wenig Zeit, sich mit andern

zu beschäftigen, sich um andere zu kümmern, gut so, das läßt auch die schwarzen Gedanken nicht zu ihrem verwirrenden Spiele frei. Sättie Marie nicht mit einem Fünfundzwanzig, betäubendem Blick, einmal zufällig durch eine Hintertür in den Ballaal das Leben dort erfährt, sie wüßte nicht, was — nur durch wenige Wände von ihr getrennt — um sie borgeht.

Was kümmert das schon Marie, daß dort Sekt, teurer Sekt, tausendflaschenweise getrunken wird, daß man durch Tischtelefone diskret Verführungen und Ehebrüche verabredet, daß man durch Hochpost die Vorbereitungen für die kommende Nacht der Erfüllung oder Enttäuschung injiziert, daß man sich herumwirbelt mit geschlossenen Augen in losgelassen Körpern über kostbares Parfett, daß Sojaunen schmetternd und Sagophone stöhnen und Weigen wimmern und müde, doch rasende Hände über fleckige Klugekasten heben, daß man trunkenig stammelnd um Mitternacht dummes, geräuschvolles Spiel mit Papierkugeln, Hindertafeln, plagenden Luftballonen, Fächern und Konfetti betreibt.

Marie tut ihre Arbeit, widerstandslos und hemmungslos. Die Wände sind ihr Alibi. Nur wenn die Tür sich öffnet, bringt sprunghaft eine Lärmwölle des Durcheinander in den Ballraum, wo Marie griffbereit und hartnäckig Groschen auf Groschen erbeutet. Jetzt schon vierzehn Nächte lang.

Oh, es lohnt sich. Einige Jahre so und Marie wird wieder träumen. Vielleicht von einem kleinen Konfitürenladen oder einem Papiergeschäft oder von einem Blumenladen, was weiß Marie!

Jetzt darf nicht geträumt werden. Jetzt ist andres wichtiger und bedrohlich.

Marie hat immer noch keine Nachricht von dem Armenarzt. Er hat versprochen, zu schreiben. Marie weiß, daß sie auf sein Wort sich verlassen kann. Er hat auch gesagt, daß es gut vierzehn Tage dauern kann. Aber nun sind es schon drei Wochen. Mariam schreibt er nicht, warum schreibt er nicht? Das geht in Marias Kopf herum. Das Kind wächst doch, wächst mit jedem Tage! Es muß doch etwas getan werden! Marie beschließt, nochmals selbst bei dem Arzt nachzufragen.

Vormittag noch. Marie rechnet nach. Sie hat jetzt Zeit, sie könnte gut jetzt hingehen. Das wird sie beruhigen, so oder so. Er wird sie schon beruhigen. So macht sie sich auf den Weg. Bangt an. Steigt die Treppe hoch.

Der Portier ruft zurück: Wohin sie will? Marie gibt Antwort. Da blüht der Portier, zwischen Stufenbohrern und Staubwischen, kopfschüttelnd auf.

„Na, wienje denn nicht? Der ist doch tot. Is doch seit ner Woche schon begraben! Dee, zu dem könnenje nicht mehr. Der is alle.“

Da steht Marie. Fassungslos, jähres Säusen im Kopf, überfallendes Pfeifen in den Ohren, kreisende Farbflecken vor den weit aufgerissenen Augen, Bittern jetzt in den Kniekehlen, Säuerung in den Knochen, im Hirn und im Herzen.

Schnell springt der überraschte Mann vor, wirft noch rechtzeitig die Arme hoch, fängt Marie in ihnen auf: „Goppla, fallenje nicht, Frau! Na wat denn, wat denn! Ruhe, Frauchen, machenje leen Unsinn!“

Marie schwankt, kämpft sichtlich und schwer zwischen Ohnmacht und Sichhalten. Endlich Vorsichtig kann der Portier seine Arme lockern. Marie steht.

Der Portier schüttelt sich: „Det war'n Schred, na, id danke. Donnerwetter nochmal. Det ihn det so nahejeht. Donnerwetter nochmal, häit id bet jenuht, denn wat id — — det konnt man doch nicht ahnen, nicht wahr?“

Marie nicht schwach lächelnd ab. Noch kann sie nicht klar Gedanken erfassen. Aber sie bemüht sich. Kurz fragt sie. Geschwätzig gibt der Portier Auskunft.

„Gat sich anjestekt. Keen Wunder bei der Rundschaft. Wat da allens hierher kam, na, id konnt ihn erzählen. Und mit wat die Leute kamen! Konnten kaum noch kriechen, aber hierher muktenje. Na, schließlich, wohin hättenje ooch anders sollen? Ja, hat sich so anjestekt, Grippje, wissenje. Gat sich abends hinjelegt, haben noch'n Kollegen von ihm jeholt, der hat ooch jesagt: anjestekt, hatte schon so an vierzig Fieber. Am andern Tage habenje ihn schon abjeholt mit'n Wagen. Lungentzündung. Un' am andern Tage war't schon alle. Ja, det jehet heut schnell, det mit'n Dotjein, verflucht schnell jehet det heut, wissenje. Tempo, sagen de Leute, Tempo. Na, id danke für't Tempo.“

Damit ist der Fall für ihn erledigt. Jetzt sind die Treppentufen wieder wichtiger, fünf Stodwerk Treppentufen sind auch keine leichte Sache, krümelt er.

Marie fragt noch, ob denn die Frau des Arztes nicht oben sei? Marie sagt sich: Vielleicht hat er ihr etwas gesagt, ihr einen Weichjeid hinterlassen? Der Portier winkt ab: „Die is fort. Zu Verwandten unten im Abenischen irgenbwo. Die weef van nicht. Die is erledigt. Jang konfus, liebe Frau. Ja, det is so! Schwere Sache det, hier mit dem Tempo an'jeweiter!“

Marie wendet sich um. Hoffnungslos. Und geht. Schlummer Nachaufweg. Immer dieser verfluchte Gedanke: Jetzt ist alles wieder so wie es vorher war! Nur das Kind ist gewachsen. Dieses verfluchte Kind da im Leibe! Ni gewachsen. Und wächst weiter. Von Tag zu Tag.

Marie ist erledigt, als sie zu Larje ankommt. Bitter lächelnd sagt sie sich: Konfus wie die Doktorfrau!

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahnpolizeihunde

Draußen vor Berlin, zwischen Buch und Bernau, in Mönchengal, ist ein sonderbares und geheimnisvolles Stück Natur, ein kleiner Urwald. Ein mehrere hundert Morgen großes Stück Land, das der Reichsbahn gehört, wurde vor Jahren ausgeschachtet, um Sand und Erde zu gewinnen für die vielen Bahnhöfe, die in der ganzen Gegend neu gebaut wurden. In den ausgeschachteten Stellen sammelte sich Wasser an, Tümpel entstanden, eine Unzahl siedelten sich an, die verschiedensten Tiere kamen hierher, und heute steht dieser neue Urwald, an dem nichts gemacht, nichts verändert, nichts korrigiert wird, unter Naturschutz. Ein kleines Stück dieses großen Komplexes wurde nicht abgetragen; es erhebt sich wie eine Insel aus dem Wald- und Tümpelmeer, und auf diesem Stück Land und Wiese haufen, lernen und proben die Neua-Hunde.

Nur vor dem Kriege wurde es den Eisenbahnpolizeihunden zum erstenmal gestattet, Hunde, die sie selbst besaßen, auf ihren Dienstreisen mitzunehmen. Schnell sah man die Erfolge, und heute hat die Reichsbahn ihre eigenen Hunde und ihre eigene Dressuranstalt, die in Mönchengal über den Berliner Bezirk hinaus mehr und mehr das ganze Reich versorgt. Allein die Reichsbahndirektion Berlin hat heute fünfundsiebzig Hunde im Leberwachtungsdiens. Als Wächter, besonders auf den Güterbahnhöfen, ersetzt jeder Hund einen Mann, im Streifendienst sogar je vier Mann. Darüber hinaus ist der Erfolg mit einem Hunde noch größer, da er auf den Streifen durch seinen Spürsinn in der Nähe der Gleisanlagen verborgene zweifelhafte Elemente viel sicherer und unfehlbarer feststellt, als Menschen dies vermöchten.

Ein schmaler Weg führt durch den Mönchengaler Urwald. Bläulich steht man auf einer großen Wiese, auf der ein buntes Treiben und Scheinbares Durcheinander herrscht. Etwa ein Dutzend wunderbarer deutscher Schäferhunde liegen, stehen, laufen umher, scheinbar kreuz und quer, und gerade so viele Beamte des Leberwachtungsdiens, teils in Uniform, teils in Zivil, stehen zwischen ihnen und rufen Kommandos in den warmen, sonnigen Morgen hinein. Diese Neua-Hunde sind bereits dressiert. Sie werden hier nur noch vierzehn Tage lang an ihren Mann gewöhnt und ihr Mann an sie. Denn Beamter und Hund müssen sich ganz genau kennen; sie arbeiten nicht nur zusammen, sondern sie leben auch zusammen. Der Hund bleibt Tag und Nacht bei seinem Herrn und lebt auch in dessen Haushalt. Absichtlich hat man hier dieses scheinbare Durcheinander arrangiert, denn jeder Hund darf nur auf das Kommando seines Herrn hören und sich nicht um die Rufe der andern und um das Lärmern, was die andern Hunde tun. Später werden sie daran gewöhnt, auch in Gruppen zusammenzuarbeiten. Unverwandt hängt der Blick der Tiere an ihren Herrn, und mit unglaublicher Präzision vollführen sie seine Befehle. Dann wird eine Spur gelegt. Ein Mann geht durch den Wald, über Acker, kreuzt Straßen, verliert einige Gegenstände. Ein Hund an einem langen Strick von seinem Herrn gehalten, wird auf die Spur gesetzt. Nur ein paar Augenblicke orientiert er sich, nimmt die Witterung und eilt, die Nase dicht auf dem Boden, los. Ueberall da, wo der Mann, der über das Feld gegangen ist, eine Wendung oder Biegung gemacht hat, bleibt der Hund einige Zeit stehen und verfolgt genau den weiteren Lauf der Spur. Kaum einen Schritt weicht er vom Wege des Mannes ab. Nur da, wo der Wind über den Weg strich, weicht er etwas in der Windrichtung ab, weil der Wind den hinterlassenen Geruch etwas verschoben hat.

„Ich will Ihnen noch etwas zeigen“, sagt der Leiter der Dressuranstalt, ein alter, bekannter Hundezüchter, und kreuzt bier-

mal die Spur. Und viermal gibt der Hund auch diese Kreuzungsstellen genau an, bleibt stehen, orientiert sich einen Moment nach links und rechts und geht dann unbeirrt auf der ihm gegebenen Fährte weiter.

Fünfundzwanzig bis dreißig Kilometer muß jeder Neua-Hund täglich mindestens zurücklegen, sehr oft bei schlechtem Wetter. Er muß fest gegen allen Lärm sein, gegen die Geräuschhölle der Rangierbahnhöfe, gegen fauchende und Dampf gebende Lokomotiven, muß über Bäume springen, wenn es einmal gilt, Wüterieben nachzusetzen, und muß unter Eisenbahnwagen hindurchklettern.

Jetzt wird das Stellen eines Diebes geprobt. Ein Mann hat sich als Landstreicher verkleidet, hat hohe Lederstiefel und dicke Leberarme angezogen und ist verschwunden. Selbst die Beamten und der Dressier wissen nicht, wo er steckt. Ein Hund wird ausgeschickt, „revieren“. Schon nach ein paar Minuten verbellt er den Mann, springt um den unbeweglich stehenden Mann im Kreise herum und stößt ein wildes Geheul aus. Wenn der Mann sich nicht rührt, tut ihm der Hund nichts. Wenn er sich aber bewegt, wenn er weglaufen oder sich gegen den Hund stellen will, dann fällt ihn der Hund an. Der Beamte, der Herr des Hundes, kommt und markiert die Unterführung des Individuums. Dann läßt er den Mann vor sich her marschieren. Der Hund folgt seinem Herrn auf dem Fuße, ohne ein Auge von dem Erwischten zu lassen. Plötzlich fängt dieser an zu laufen. Der Hund springt auf ihn zu, verbeißt sich in seine Beine. Sobald der Mann stehen bleibt, läßt ihn der Hund wieder los. Da wehrt sich der Verbrecher mit einem Stod. Der Hund verbeißt sich in seinen Arm, läßt sich nicht abschütteln, läßt auch dann nicht los, als der Mann sich dreht, viermal um sich selbst dreht, um den Hund abzuschnellern. Wohl fliegt das schwere Tier hoch über dem Boden im Kreise in der Luft herum, aber es läßt nicht locker. Der Mann zieht mit seinem Arm eine Schreckschusspistole und gibt dicht neben, über den Kopf einige Schüsse ab. Doch nichts bringt den Hund aus der Haftung. Da bleibt der Mann stehen. Sofort läßt das Tier von ihm ab, umkreist ihn nur und verbellt ihn. Schließlich ist man am Ziel; die Leberung ist zu Ende. Schwer schmerzend und stutzig mit dem Schweife wedelnd läßt sich der Hund von seinem Herrn streicheln und belobigen.

Die Sonne brennt. Mensch und Tier sind abgelämpft. Vesperzeit. Der fabelhafte Ernst, den die Schäferhunde bei der Arbeit entwickeln, ist vorbei. Sie sind wieder Tier und vergnügt, bellen, springen und erwarten mit Ungebuld das Futter. Die Beamten bespern in einem gerade fertiggestellten Hause. Inzwischen schlendern wir noch etwas durch das ganze Anwesen. Ein Teil besteht aus netten, kleinen Gebäuden mit abgeteilten Räumen und lichten, großen Fenstern. Und wenn man näher hinsieht, sind es ausgediente Eisenbahnwagen.

In einer Ecke tummelt sich gerade ein Wurf junger Schäferhunde. Sie sind verspielt und frech, suchen nach Lücken im Zaun, um eins der Hühner zerreißen zu können, die hier frei umherlaufen, damit sich die Tiere auch an Geflügel gewöhnen, ohne es anzufallen. Jetzt bekommen auch die Kleinen Futter, streiten sich tolpatschig mit ihren biden Füßen, die auf die Schwere der Nase deuten, und ahnen noch nichts von dem Ernst, der ihnen bevorsteht. Aber es wird nicht allzulange dauern, da werden auch sie an der Seite ihres Herrn die Eisenbahnkörper abgeben, werden auf den Güterbahnhöfen die Waren bewachen und werden mit dafür sorgen, daß die Menschen und die Waren, die der Reichsbahn anvertraut sind, ungeschädigt und unbescholten ihr Ziel erreichen. Mario Mohr.

Tag ohne Feierabend

Hochöfen an der See. Im Dunkel der Nacht leuchtet der düstere Schein des lachenden Eisens weit über das Meer zu dem einsamen Trampfaher, der von Leuchtturm zu Leuchtturm, von Voje zu Voje sich von seinem Abgangshafen nach dem Zielhafen peilt. Die Landkarte des Weges — welche hundert Meilen! Das Bild des Weges — welche Eiserkeit! Denn die geschwungenen Hügel Südschwedens, die jagenden Klippen und Schären der finnischen Küste, die Lichter der großen Städte, die verträumten Wälder, die das Böttische Meer eingrenzen — es glitt am Horizont vorbei, ein fahler Streif, ein dunkler Schatten, ein Nebel: so sehr einander gleichend, daß nur die verschiedenartigen Feuer der Leuchtschiffe und der Leuchttürme mitteilen, an welcher Landschaft das Schiff gerade vorbeifahren. Was schiert auch den Erdampfer die Landschaft; was schiert den Erdampfer der Weg? Der ist nur dazu da, überwunden zu werden, mit möglichst geringem Kohlenverbrauch und mit möglichst vielen Tonnen Eisenerz im Bauch. Die Hochöfen an der See sind Ziel und Zweck, nichts sonst. Schnell laden und schnell löschen, darauf kommt es an. So donnern denn im Ladehafen die elektrischen Erzgräbe Tag und Nacht, und so laufen in den Ladehäfen die Mammultkane Tag und Nacht, bis das letzte Schiff wieder in See gehen kann. Die Seefahrt ist ein Stadium am laufenden Bande, das die Leuchtschiffe konstituieren möchte, von der Grube an, wo das Erz gebrochen wird, bis zur letzten Fertigwarenfabrik, die aus dem Eisen Gebrauchsgegenstände schmiedet.

Nächstens, wenn sich im Hochofenhafen das Rollen und Schnappen der Ladebrücken und Greifer mit dem Surren der elektrischen Hüge und dem Fischen und Brausen abfallender Dämpfe vermählt, scheint es, als ob sich die Ingenieur- und Techniker hinter den breiten Fenstern der Zeichenstube die Industrie ohne Mensch zum Ziel gesetzt haben, als ob man in den Direktionspalästen der fernen Großstädte Organisation und Kalkulation, Geld und Kredit nach dem wahnwitzigen Plane marschieren lasse, die Herren von Stahl und Eisen unabhängig zu machen vom Menschen, von jenem Werkzeu Arbeitskraft, das den Anspruch erhebt, Mensch und gleichberechtigt zu sein. Wilde Elefanten fängt man mit gezähnten; die Hunderttausende von Tonnen Eisenerz löst und löst man mit Eisenbrücken, Kranen und Greifern, deren Stahl und Eisen menschliche Technik aus rohem, wildem Erz gewannen und zu stählernen Hautstücken wandelte. Die richtigen Brücken fahren sich selbst von Laberium zu Laberium; die Laufketten, die Kranhaken an der oberen Laufbahn schnurren vor und zurück; der Greifer senkt sich in den Bauch des Dampfers. Ein Dutzend starkerzige Lampen und Scheinwerfer schneiden den Weg der Ladebrücke und des Greifers hell aus dem Dunkel, aber das Licht trifft höchstens zwei, drei Menschen. Tief unten in der Last sind ein, zwei Mann bereit, den Greifer zurechtzurufen — immer auf dem Sprunge, um von der tonnen schweren Glocke bei ihrem Pendeln nicht getroffen, nicht gegen die Schiffswand gequetscht zu werden. Manchmal zeigt ein Mann auf Deck, daß nicht jedes menschliche Leben ausgeforscht ist. Und oben, in der Kabine, der Kranführer an seinen Hebeln. Dazu vielleicht auf dem ganzen, hundert Meter breiten und Hunderte von Metern langen Arbeitsplatz der mechanisch abwiegende Loren, der Halden und Reitenbahnen, der schiefen Ebenen und der Brücken und Arme zwischen Schiff und Hochöfen ein Wächter, ein Kontrolleur. In den wichtigen Türmen der Ofen aber rumoren die Elemente. Und von Zeit zu Zeit künden ein feurigerer Fächer einer neuen Sieg des Eisens über das Erz. Auf seinem Hintergrund malt sich eine geheimnisvolle Welt brabulder Dämpfe und Nebel, schwarzer Eisenglieder und brauner Erzberge, toter Schiffe und lebender Krane. Die wenigen Menschen gehen in der Wucht der arbeitenden Maschinen unter, wie die menschliche Stimme in dem Höllenlärm dieser nächtlichen Sinfonie.

Tag und Nacht, Nacht und Tag rast die Maschinerie ohne Menschen — wenn nicht Sturm oder Nebel die Kette der Erzschiffe zerreiht und der Pier leer bleibt. Zehntausende und Hunderttausende von Tonnen werden bewältigt, umgeschmolzen, gezähmt. Die Kalkulationen der Direktion, die Berechnungen der Ingenieure stimmen: die Millionenanlagen in Stahl- und Eisenmaschinerie sparen Millionen an Löhnen. . . Stimmen und Klängen doch nicht. Es stockt das laufende Band auch ohne Sturm; vom Ende her läuft eine Lähmung über die so flug ausgebaute Kette. Der Lärm in den Erzgräben wird schwächer, der eine und der andre Hochofen liegen tot, ausgeblasen. Die Kette der Erzschiffe wird dünner; in den Seitenbasin der Häfen feiern sie, die schwarzen Kolosse von 6000 bis 10000 Tonnen. Man braucht sie nicht. Und man braucht ihre Seeleute nicht; sie gehen stempeln. . . Und oben in Schweden wachsen die Halden, bleiben die richtigen Erzpiere leer, gähnen in den Verkaufskontoren die Angelegten, und stehen in den Schuppen die Lokomotiven und Loren der Erzzüge. Langsam kriecht der Fehler in dem Schlußposten durch: weil unten, in Holland, in Italien und anderswo die Hafenarbeiter stempeln gehen, die die Riesenbauten der mechanischen Entlademaschinerie freigelegt haben, gehen die Seeleute der Trampfaher stempeln und fangen die Erzgruben unter der Mitternachtssonne an, Feierlichkeiten einzulegen.

Stimmt und stimmt nicht. Die himmelstürmende Rechnung der Industrie ohne Menschen hat ein Loch. Die Maschine ist da. Aber man hat vergessen, ihr den richtigen Herrn zu geben, den Herrn, der groß genug ist, sie zum Diener zu machen: das Volk. Höher werden die Halden; es füllen sich die Häfen von aufgelegten Schiffen; aus dem Tag ohne Feierabend wird ein Feierabend ohne Arbeitstag — und Europas Völker darben angeblickt der Mammultkane, die Reichthum für alle bedeuten sollten und könnten. Tag ohne Feierabend wird Nacht ohne Tag. B u d.

Misere

Photographierte Unendlichkeit. Astronomen des Lid-Observatoriums auf dem Mount Hamilton in Kalifornien ist es gelungen, Aufnahmen von Sternen zu machen, die zu den schwächsten und am weitesten von unserer Erde entfernten gehören. Man hat ihre Entfernung von uns auf 96 000 000 000 000 Meilen berechnet, eine Entfernung, für die uns jeder Maßstab fehlt. Es sind von derselben Stelle aus mit Hilfe eines Zwei-Prismen-Quarz-Spektrographen Berechnungen über die Ausdehnung des Weltalls angestellt worden. Die Wissenschaftler verfechten die Meinung, daß da, wo die Milchstraße sich aufzulösen beginnt und mit unsern bisherigen Hilfsmitteln keine Sterne mehr wahrnehmbar sind, auch die Grenze unserer Sonnenwelt sei. Aber das alles sind nur Mutmaßungen und man wird wohl kaum jemals dazu gelangen, sich über die Verhältnisse im Univeraum Klarheit zu verschaffen.

Eisengzeit in Afrika vor 5500 Jahren. Der deutsche Gelehrte Frobenius hat einwandfrei festgestellt, daß in Afrika eine Eisengzeit bereits 5500 Jahre vor christlicher Zeitrechnung geblüht habe: zu einer Zeit, in der Europa die Verwendung des Eisens noch nicht kannte. Nachwürdigerweise hat überdies eine Bronzezeit diese frühafrikanische Eisengzeit abgelöst, während bekanntlich in Europa gerade das Umgekehrte der Fall war. Hiermit treffen auch die vor dem letzten Kongreß der Britischen Archäologischen Gesellschaft in Pretoria gegebenen Aufklärungen zusammen, über Funde und Ausgrabungen, die für Südafrika eine hochentwickelte Kultur in vorhistorischer Zeit mit Sicherheit feststellen. —

Berge als Skulpturen

Amerika ist das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ auch auf dem Gebiete der Kunst. Niemals vorher war man auf den Gedanken gekommen, ganze Berge zu Bildwerken auszugestalten und riesige Felsen in menschliche Formen umzuwandeln. Dies geschieht jetzt bei dem Nationaldenkmal, das aus dem sogenannten Steingebirge von Georgia herausgehauen wird. Dieser Berg ist ein gewaltiger, natürlicher Granitmonolith, der einen Umfang von über zehn Kilometer hat. Sein nördlicher Abhang senkt sich in einer ganz regelmäßigen Oberfläche bis zu einem jähem Absturz von 220 Meter; es bietet sich hier eine weite Fläche von etwa 1800 Meter, aus der das Denkmal herausgehauen wird. Es ist eine Darstellung der Helden der Südstaaten während des amerikanischen Bürgerkrieges. Die Arbeiter, die unter Leitung des Bildhauers Augustus Lukemann hier arbeiten, hängen wie winzige Käfer über dem Abgrund und weißeln die Linien und Formen aus dem Gestein heraus. Man schätzt, daß mindestens noch 15 Jahre wird gearbeitet werden müssen, bis das Denkmal vollendet ist.

Die Maße sind aber auch ganz ungeheuerlich. Die Nase des General Lee, der die Hauptfigur bildet, ist 1 1/2 Meter lang, die Breite seiner Nasenflügel beläuft sich auf 3 Meter. Die große Spähing von Gizeh könnte hinter dem Kopf des Generals versteckt werden, und wenn man die Große Pyramide an der Basis des Monumentes aufstellen würde, wäre sie noch an die 30 Meter kleiner als Lees Pferd. Ein Pferdekopf der Mittelgruppe, die aus den Reiterfiguren von Lee, Jefferson, Davis und Stonewall Jackson besteht, mißt von den Ohren bis zu den Nüstern 16 Meter, und die Nasenflügel der Reiter haben einen Durchmesser von 2 Meter. Diese Gestalten, die in vollem Relief aus dem Felsen herausgemeißelt werden, sollen eine Tiefe von 8 Meter besitzen. Rings um sie wird ein Gewimmel von Truppen, Reitern und Fußvolk dargestellt, und diese Marschkolonnen sind ebenfalls aus dem Felsen herausgehauen. Wie der Entwurf dieses Denkmals auf der ungeheuren Fläche angebracht werden sollte, wachte man zunächst nicht, aber dann half man sich auf sehr geschickte Weise. Ein photographischer Projektionsapparat wurde aufgestellt, der als eine gewaltige Laterna magica diente. Die Fläche des Berges, auf der die Skizze abgezeichnet werden sollte, wurde sensibilisiert, und nach der Entwicklung wurde das ganze mit Chemikalien fixiert. Der Projektionsapparat war der stärkste der bisher hergestellt worden ist, und seine Linsen mußten beständig mit Luft gekühlt werden, um das Schmelzen zu verhindern, das sonst durch die ungeheure Hitze der dabei verwendeten Lampe hervorgerufen worden wäre. So gelang es, ein mehr als 30 Meter hohes Bild auf die Oberfläche des Berges in einer Entfernung von 20 Meter zu werfen. Nachdem das Negativ fixiert war, wurden die äußeren Linien in Weiß nachgezogen, und so war ein ganz genauer Entwurf hergestellt, nach dem die Arbeiter jetzt die Skulpturen ausführen können. Wieviel dieses gewaltigste Denkmal kosten wird, läßt sich nicht sagen, aber es werden sicherlich viele Millionen Dollar verschlungen werden.

Damit auch die Nordstaaten hinter diesen Anstrengungen der Südstaaten nicht ganz zurückbleiben, wird auch dort ein Berg in einen Menschen umgewandelt. Der Schöpfer dieses Monumentes ist der Bildhauer Gutzon Borglum, der ursprüngliche Schöpfer des Denkmals der Südstaaten. Er hat sich aber nachher mit den Auftraggebern veruneinigt, und mußte sein Werk andern Händen zur Ausführung überlassen. Nun arbeitet er an einem Berge in Südafrika, um ihn in einen Kolossalkopf von George Washington zu verwandeln. Die Arbeit ist bereits ziemlich fortgeschritten. Das Nasenbein des ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten

ist an dieser Plastik 6 Meter lang, und das übrige Gesicht wird in den entsprechenden Verhältnissen ausgeführt. Man rühmt den bereits aus dem Gestein hervortretenden Zügen eine große Ähnlichkeit mit dem Bilde des Mannes nach, dessen Kopf nun auf das Land herniederblickt, für das er vor 150 Jahren kämpfte. —

Merzte-Misere

Das große Tier. Der berühmte Chirurg war berüchtigt wegen seiner Grobheit. Eines Tages stand er zusammen mit einer Schwester vor dem Zimmer eines ganz großen Tieres, des ehemaligen Ministerpräsidenten, Ritter pp., 108fachen Aufsichtsratsmitglieds usw. Grafen B. . . und dann geben wir ihm heute abend zwei Bezoan, damit er ordentlich schlafen kann“, sagte der Professor zur Schwester.

Worauf der Graf, der diese Unterhaltung mitangehört hatte, aufgeregt fragte: „Darf ich mir die Frage erlauben, ob dieser „er“, von dem Sie da sprechen, etwa ich sein soll? Sie wissen vielleicht nicht mehr, wer ich bin?“

„Doch“, erwiderte der Professor ruhig, „Sie sind Patient Nr. 17 aus Hülge I B.“

Worauf das große Tier nichts mehr bemerkte. —

Die Ärztin.

Dr. Anna Maria Nuhbaum war heute in die Klinik als Sekundärärztin eingetreten und hatte, weil sich das für einen Neutreten so gehört, gleich Nachtdienst. Die den Nachtdienst übernehmende Pflegerin kannte sie noch nicht. Abends ging es einem Kranken schlecht, die Pflegerin sah auf die Diensttafel, las dort: Nachtdienst Dr. Nuhbaum, stieg zu den Vertegenohnungen hinauf, suchte, fand die Tür mit dem Käpfchen Dr. Nuhbaum und klopfte an. Die Ärztin lag schon im Bett. „Gute Nacht!“ Die Pflegerin trat ein. „Ah, pardon! Bittschien, san S' so guat, Fräul'n. Auf 37 is an Patienten schlecht — wann der Herr Doktor z'ruckkommt, schiden S' eahm ab!“

Höflichkeit.

Baron E. gilt als Muster der Höflichkeit. Seine Frau ist soeben gestorben. Ein Diener öffnet die Tür des Zimmers, in dem der Baron aufrechtig trauernd bei seiner verstorbenen Lebensgefährtin die Totenwache hält, und meldet:

„Der Arzt, der den Tod festgestellt will.“ Der Baron erhebt sich, reicht dem Besucher die Hand und sagt: „Seien Sie mir sehr willkommen, Doktor.“ —

Rechnung.

Der berühmte Berliner Chirurg, Geheimrat Palm, sah mit einigen Freunden am Stammtisch. Das Gespräch kam auf einen Kollegen Palm.

„Er soll ein furchtbar anständiger Mensch sein“, sagte einer aus der Runde. „Ich habe gehört, daß er von vielen seiner Patienten überhaupst kein Honorar nimmt!“

„Das will ich schon glauben!“ sagte Palm jactostisch. „Wahrscheinlich wird die Rechnung in all diesen Fällen von den trauernden Hinterbliebenen bezahlt!“

Leichenbesorger.

„Ich hörte heute, Ihr Sohn sei Leichenbesorger. Ich dachte, Sie erzählten mir, er sei Arzt.“ „Ich sagte, er folge der medizinischen Laufbahn.“ —

Mitteldeutschland am Start

Zu dem am 18. August auf dem Richteplatz stattfindenden Kampftag der Turnsparte werden die besten Leichtathleten des 2. Kreises (Braunschweig-Sachsen-Anhalt-Braunschweig) und die des 5. Kreises (Thüringen) sich die Palme des Sieges streitig machen. Seit Wochen sind die Kreisleitungen bemüht, auch wirklich nur die allerbesten Kräfte an den Start zu bringen. Wer wird in diesem Jahre den Kampf gewinnen?

Der 2. Kreis hat die größere Möglichkeit den Kampf für sich zu gestalten, da er in der Lage ist, stärkere Kräfte in den Kampf zu werfen. Der 5. Kreis ist gezwungen, durch die hohen Kosten, die die Reise verursacht, seine Mannschaften einzuschränken. Während der 2. Kreis 45 Wettkämpfer stellt, starten vom 5. Kreis 30 Wettkämpfer. Das umgekehrte Verhältnis war im vergangenen Jahre. Nur dadurch, daß drei Hürdenläufer Thüringens mehr als drei Hürden umrissen und dadurch 228 Punkte einbüßten, verloren sie den Kampf, obwohl die Thüringer Mannschaft im Durchschnitt besser war als un...c.

Wer ist am Start?

Zum Austrag kommen 21 Konkurrenzren. Der 100-Meter-Lauf sieht folgendes statisches Feld: Für den 2. Kreis starten Red, Wunsch, Böhler, für den 5. Kreis Leps, Harig und Schiefer. Red, Wunsch und Leps sind Olympiade-Teilnehmer. Red, der beste deutsche Sprinter, dürfte nicht zu schlagen sein. Die weitere Reihenfolge wird sein: Leps, Harig, Schiefer und Böhler. Im 400-Meter-Lauf starten: Gemlich, Voller und Hagen (5. Kreis); Leps, Schiefer und Thiele (2. Kreis). Hier wird Leps nicht zu schlagen sein, obwohl er in der letzten Zeit unter Form lief. Voller (Thüringen), ein junger talentierter Läufer über diese Strecke, wird Leps hart zu sehen. Schiefer wird auf dem 3. Platz zu finden sein. Im 500-Meter-Lauf starten: Scheffel, Koste, Blume (Thüringen); Friedrichs, Albrecht und Fetzland (2. Kreis). Koste, der diesen Lauf in bestechendem Stil und sehr guter Zeit im vorigen Jahre nach Hause lief, wird auch in diesem Jahre nicht zu schlagen sein. Eine der schönsten Konkurrenzren ist das Hürdenlaufen. Es erfordert große Technik über den Hürden und Schnelligkeit zwischen den Hürden. Weil keine Technik vorhanden war, verlor der 5. Kreis im vergangenen Jahre das Hürdenlaufen. Das hat sich geändert. Im 110-Meter-Hürdenlauf starten Jäger, Mant, Kliestich (Thüringen); Koch, Scheibe, Eggers (2. Kreis). Jäger und Scheibe waren Teilnehmer der Olympiade. Ueber die bessere Technik verfügen Koch, Scheibe und Eggers, die sich einander den Sieg streitig machen werden. Jäger ist nicht aus dem Auge zu verlieren, denn von seiner Seite ist Ueberraschung durchaus möglich.

Der Hochsprung sieht Kömmer ihres „Faches“ am Start. Jäger, Red, Wölke (Thüringen); Wölke, Koch, Lampe (2. Kreis). Wölke der „Favorit“ ist in diesem Jahr über 1,75 Meter noch nicht hinausgekommen. Koch ist in guter Form. Lampe wird über 1,70 Meter nicht hinauskommen. Der beste und beständige Thüringer ist Jäger, der wiederholt 1,75 Meter übersprang. Die Entscheidung liegt zwischen Jäger und Wölke. Im Weitsprung starten: Türkis, Wunsch, Hilpert (Thüringen); Koch, Scheibe, Eggers (2. Kreis). Aller Voraussicht nach startet für Eggers Antrid. Dies würde eine wesentliche Verstärkung der Mannschaft bedeuten. Die noch Antrid der beste Springer des Bundes im Augenblick. Sie

6,20-Meter-Grenze werden alle sechs Teilnehmer überspringen, wenn der Anlauf der Weitsprunganlage nicht zu kurz sein wird. Der Stabhochsprung, eine Angelegenheit der Magdeburger (2. Kreis), wird von Hilpert, Graul und Grel für Thüringen, Wölke, Scheibe und Wode für den 2. Kreis bestritten. Der beste Thüringer ist Hilpert. Seine Sprunghöhe liegt bei 3,10 bis 3,20 Meter. Die beiden andern Thüringer dürften die 8-Meter-Höhe kaum überspringen. Hier hat der 2. Kreis gute Eisen im Feuer. Wode sprang wiederholt 3,50 Meter, Wölke 3,30 Meter und Scheibe 3,20 Meter.

Das Angestrichen ist vollständig offen, da alle sechs keine großen Unterschiede in der Weite erzielen werden. Folgende Stöße treten an: Graul, Böhler, Mant (Thüringen); Wölke, Märten, Lampe (2. Kreis). Graul und Wölke kommen der 12-Meter-Marke nahe. Auch Böhler und Märten stoßen über 11 Meter, während die andern beiden knapp unter 11 Meter liegen. Eine sehr schöne Konkurrenz ist das Speerwerfen. Wölke, Hilpert, Grel (Thüringen) und Meisenberg, Leopold, Sonntag (2. Kreis) sind von der Partie. Wölke und Leopold werden sich die Spitze bieten in diesem Kampfe, bei dem Wölke auf Grund seiner langen Wettkampferfahrung ein kleines Plus gegenüber Leopold aufzuweisen hat. Bei günstiger Witterung werden 50-Meter-Würfe beiden gelingen. Die Würfe

der andern Teilnehmer liegen zwischen 46 und 48 Meter. Ein knapper Punktunterschied wird die Gegner trennen. Im Diskuswerfen waren die Thüringer überlegen. Mit 17 Punkten im Vorteil gewannen sie das Diskuswerfen. Der schlechteste Thüringer warf die Scheibe besser als der beste Magdeburger. Dieser Zustand hat sich erfreulicherweise etwas gebessert. Starten werden: Graul, Böhler, Türkis (Thüringen), Märten, Meisenberg und Meier (2. Kreis). Die besten Würfe werden Böhler und Märten zeigen. Ihre Würfe liegen um 85 Meter.

Das Spannendste an dem ganzen Kreislauf sind die Stafetten. Eingeleitet wird der Kreislauf mit der 8x1000-Meter-Stafette. Die beiden Mannschaften erhalten folgende Aufstellung: Für Thüringen starten: Blach, Hagen, Ragemann und für Magdeburg (2. Kreis) Friedrichs, Schulz, Thiele. Der 2. Kreis wird in dieser Konkurrenz klar in Front liegen. Anders verhält es sich mit der 4x100-Meter-Stafette. Hier ist schwer zu sagen, wer das Zielband zuerst reißt. Der Wechsel ist maßgebend. Der 5. Kreis (Thüringen) steht in folgender Aufstellung: Voller, Böhler, Wunsch und Red. Der 2. Kreis (Magdeburg) startet mit Schiefer, Harig, Scheibe und Leps. Die 10x100-Meter-Stafette wird beim Klappen der Wechsel für den 2. Kreis entschieden werden können. Zus Menschen gehen für Thüringen: Red, Wunsch, Böhler, Voller, Kliestich, Wölke, Emmerlich, Türkis, Mant, Jäger; für Magdeburg: Leps, Scheibe, Harig, Schiefer, Ochsendorf, Demmering, Gerbitz, Schulze, Hagen, Eggers (Ersatz: Wode). Ueber die Kämpfe der Jugend und der Sportlerinnen werden wir noch berichten.

Thüringen gegen Sachsen-Anhalt-Braunschweig

Die Kämpfe der Jugend und der Sportlerinnen

Die Jugend trägt einen Vierkampf aus. In der Punktwertung der Jugend war der 5. Kreis (Thüringen) um 88 Punkte voraus. In allen Konkurrenzren war die Thüringer Jugend (im v. Jahre) der Magdeburger überlegen. Diese Ueberlegenheit wird sich zugunsten der Magdeburger etwas verschieben, aber trotzdem werden die Thüringer knapp die Oberhand behalten.

Im 100-Meter-Lauf starten Brod, Gold, Jahn (Thür.), Meiseberg, Reinhardt, Hänsler (Magdeb.). Die Entscheidung liegt zwischen Meiseberg, der in diesem Jahre wiederholt unter 12 Sekunden lief, und Brod. Der Weitsprung wird eine Meute der Thüringer werden, die schon im vorigen Jahre beachtliche Sprünge zeigten, die nahe an die 6 Meter kamen. Brod, Gold, Jahn vom 5. Kreis (Thür.), und Malecki, Nibbe, Stein und Albrecht (2. Kreis) starten. Im Speerwerfen scheidet der 5. Kreis (Thür.) die Jugend-sportler, die schon 1930 das Speerwerfen für Thüringen entschieden: Müller, Albrecht, Brod (Thür.) erzielten Würfe von 49, 48 u. 48 m. Die Magdeburger Mannschaft setzt sich zusammen aus Apfel, Schröder, Nabe und Falke. Die Schwedenstafette kommt auch zum Austrag. Im Kreislauf betrug der Unterschied 4 Sekunden oder 16 Punkte zugunsten der Thüringer. Die Magdeburger Mannschaft tritt in diesem Jahre in wesentlich stärkerer Aufstellung an. Es stehen sich gegenüber Müller und Brod, Jahn, Gold (Thür.) und Meiseberg 400 Meter, Reinhardt 300 Meter, Malecki 200 Meter, Hänsler 100 Meter. Eine Voraussage ist schwer möglich, da beide Mannschaften gleich stark sind.

Auch die Sportlerinnen sind dabei. Hier liegt das Verhältnis zu Thüringen nicht wie bei den Jugendlichen, sondern umgekehrt. Während unsere Jugend im vergangenen Jahre aufsteigend, gelang unsern Sportlerinnen die Scharte auszugleichen. Mit 34 Punkten

lagen sie vor den Thüringern. Dies Verhältnis wird sich nicht viel verschoben haben. Die Magdeburger Sportlerinnen gehen mit den größten Hoffnungen in den Kampf. Ueber 100 Meter starten Schulla, Martin, Treiner (Thür.), Hilpert, Seilkopf, Schmidt (2. Kreis). Alle drei Magdeburger werden in Front liegen und das Rennen sicher nach Hause laufen.

Zum Weitsprung scheidet der Thüringer Kreis dieselben Sportlerinnen wie im 100-Meter-Lauf. Magdeburg stellt Schulz, Seilkopf und Wölke gegenüber.

Im Diskuswerfen sieht man folgende Aufstellung: Fischer, Martin, Treiner (Thür.), Fabian, Nide, Wölke (Magdeburg). Das Diskuswerfen ist die schwächste Seite bei unsern Sportlerinnen, jedoch sind die Thüringer in dieser Disziplin nicht viel stärker. Hier wird der Unterschied nur knapp sein.

Die 4x100-Meter-Stafette der Frauen steht folgende Aufstellung vor. Für den 2. Kreis starten Hilpert, Seilkopf, Schmidt und Fabian. Thüringen läßt laufen Schulla, Stein, Martin, Fischer. Auch hier werden die Magdeburger Wädel den Sieg davontragen.

Uns allem ersehen wir, daß sich sehr scharfe Kämpfe abwickeln werden. Haben schon die Simulandkämpfe Begeisterung und Verfall bei den Zuschauern der Veranstaltung ausgelöst, so dürfte der Kreislauf der beiden Kreise Thüringen und Magdeburg-Anhalt-Braunschweig noch ein viel lebhafteres Interesse bei den Zuschauern auslösen.

Als Abluß der Veranstaltung trägt der Kreis ein Handballspiel gegen den 4. Kreis (Freistaat Sachsen) aus, das ganz sicher seine Wirkung auf die Anwesenden nicht verfehlen wird.

Der Baumarkt

Walter Bethmann
MAGDEBURG - S.
Braunschweiger Straße 101
Fernsprech-Anschluß 40468
Bauklempnerei, Installationen

Bauhütte Magdeburg
G. m. b. H.
Fernsprech-Anschlüsse Nr. 42462 und 40662
Ausführung von Hoch-, Tief-, Beton- und Straßenbauten / Neu- und Umbauten

Richard Körner
Öfen :: Ofenbau-Geschäft :: Herde
MAGDEBURG
Lüneburger Straße 39

PAUL GORGASS
MAGDEBURG
OTTO-VON-GUERICKE-STRASSE 25
BAUGESCHÄFT
MAUEREI
ZIMMEREI
TISCHLEREI
EISENBETON
BETONARBEITEN
AUSFÜHRUNG VON SIEDLUNGSBAUTEN

Otto Grüttner
vormals C. Großpatsch
MAGDEBURG
Otto-von-Guericke-Str. 4
Telephon Nr. 249 20
Klempnerei, Installationen
für Gas-, Wasser- u. sanitäre Anlagen

Eugen Schwendowius
MAGDEBURG
Oranienstr. 10 - Fernruf 40747
Lichtpaus- und Plandruck-Anstalt
Sämtliche Zeichenmaterialien

Wilhelm Heinecke
BAUGESCHAFT
Neuhaldensleben
Stendaler Str. 11 - Fernsprecher 598
Ausführung sämtlicher Hoch- und Tiefbauten

Bauholz nach Liste
Hobeldielen nach Zimmerlängen
Rauhspund, Schalbretter, Einschub, Latten Spundbohlen Kief. Stammware
C.W. NEUMANN A.G.
Dampfsäge Hobelwerk, Holzgroßhandlung
Gegründet 1824 Magdeburg-Buckau Fernr. 400 46/48

Waldmann & Leymann
Kiesbaggerei • Magdeburg-Buckau
Magistratsstrecke / Fernsprecher 407 29
Kies, Sand, gesiebte Kiese
Filter- und Gebläse-Kiese
Trockensand

Rudolf Heinemann
(Gustav Glessmann Nachflg.)
Verglasungen, Industrie- und Siedlungsbauten, Schaufensterscheiben, Kunst- u. Bilderglaserie, Reparatur-Werkstatt
MAGDEBURG - NEUSTADT
Lübecker Str. 32, Fernsprecher Nr. 231 96
Zweiggeschäft Barleben, Breiter Weg 36
Fernsprech-Anschluß Nr. 89

Kührmeyer, Franke & Co.
Dachpappen- und Teerprodukte-Werke
MAGDEBURG
Saaistraße 11/12 - Fernsprecher Nr. 204 34/35
Teerfreie Dachpappe „Primatex“, talkumiert und farbig bestreut / Teerfreie Klebemasse, heiß und kalt zu verarbeiten. Primatol-Anstrichfarben in schwarz, grün, rot, grau und silber

Kachelöfen- und Herdhandlung
ADOLF KANIS
Ofenbaugeschäft
Burg, Oberstraße 3
OFEN UND HERDE
aller Systeme werden gesetzt und gereinigt *
Ausführung jeder Art von FLIESENARBEIT

A. TIMME
Burg, Gartenstraße 41-42
Gegründet 1893 Telephon 125
Bau- und Möbeltischlerei
Neuzeitliche Möbel

Alb. Willy Schüler
MAGDEBURG
Wallstraße 12 - Fernsprecher 223 34
Eisenkonstruktionen, Kunst- und Bauschlosserei
Scherengitter, Stahlort für Garagen

Deva-Heim in Konkurs

Ueber die der Innern Mission nahestehende Deutsch-Evangelische Heimstätten-V.G. (Deva-Heim) und die mit ihr verbundene Deutsche Entschuldigungs- und Zwedspare-V.G. (Zwedpar), bei denen durch eine skandalöse Mißwirtschaft rund 21 000 Deutscher um etwa 15 Millionen Mark gebracht worden sind, wurde der Konkurs eröffnet.

Gestellt wurde der Konkursantrag von dem jetzigen neuen Geschäftsführer der beiden Gesellschaften, Landrat Rothe, der bei seinen Bemühungen um Stützung der Unternehmen an dem Zentralkomitee für Innere Mission nicht den geringsten Rückhalt hatte. Die leitenden Herren der Innern Mission, die sich fast sämtlich in Urlaub befinden, scheinen sich für den Zusammenbruch des von ihnen beaufsichtigten Unternehmens in keiner Weise moralisch verantwortlich zu fühlen. —

Treffen der Banken in Basel

Die Verlängerung der deutschen Kredite.

Das Komitee der Finanzfachverständigen bei der W.B. beschloß, die Vertreter der amerikanischen, englischen, französischen, schweizerischen, schwedischen und holländischen Banken, die Deutschland kurzfristige Kredite gewährt haben, für Mittwoch nach Basel zu bitten, um das Problem der Verlängerung dieser Kredite endgültig zu regeln. Die Reichsbank wird durch drei Delegierte vertreten sein.

Die Sachverständigen sind der Auffassung, daß die Frage der kurzfristigen Kredite unbedingt gelöst sein muß, bevor mit der Prüfung der deutschen Finanzlage begonnen werden kann. In der Dienstagssitzung des Komitees wurden vor allem die Kreditbedürfnisse des Reiches in den nächsten drei Monaten zahlenmäßig festgelegt. —

Die Reichsbank im August

Der am Montag veröffentlichte Reichsbankausweis für die erste Augustwoche umfaßt bereits die Aufgliederung des Zahlungsverkehrs. Naturgemäß brachte diese Aufgliederung stärkere Ansprüche an den Reichsbankkredit, denn nach Lage der Dinge ist die Reichsbank immer noch so gut wie der einzige Kreditgeber in Deutschland.

Die Reichsbank hat sich anscheinend gegenüber den Anforderungen stark ablehnend verhalten, allem Anschein nach mehr, als wirtschaftlich zu rechtfertigen ist. Der von der Reichsbank gewährte Kredit ist denn auch in den ersten Augustwochen um 122,1 Millionen auf 8 849,5 Millionen Mark zurückgegangen. Die summarische Betrachtung ergibt natürlich für den Bedarf der Wirtschaft ein völlig falsches Bild. Der Rückgang wird allein schon durch die Veränderung bei den Reichsschatzwechseln illusorisch gemacht. Hier liegt allein schon ein Rückgang von 132,5 Millionen auf 116,5 Millionen Mark vor. Auch bei den Lombardkrediten ist eine Verringerung um 179,5 Millionen auf 167,5 Millionen Mark eingetreten, womit dieser Posten einigermassen wieder normalisiert worden ist. Dagegen ist der Kredit, der durch Verkauf von Handelswechseln gewährt wurde, um 190 Millionen auf 8472,7 Millionen Mark gestiegen.

Die Bilanzierung der Reichsbank ist gerade an dieser Stelle unerträglich unklar. Sie faßt unter der Bezeichnung Handelswechsel und Handelscheque neben Inlandswechseln auch Auslandswechsel, also Devisen, zusammen. Man kann annehmen, daß die Devisenbestände der Reichsbank in der ersten Augustwoche auf diesem Konto gestiegen sind, so daß der über Verkauf von Handelswechseln gewährte Kredit sicherlich unter 190 Millionen Mark liegen dürfte.

Die Reichsbank, deren Reformbedürftigkeit die letzten Wochen durchschlagend bewiesen haben, mühte sich auf Grund des Verkaufs der ersten Augustwoche endlich dazu entschließen, den Bedürfnissen der Wirtschaft durch erweiterten Wechselanlauf entgegenzukommen. Die Möglichkeiten sind vorhanden.

Hinsichtlich der ausgewiesenen Devisen — der Devisenzufluß wird, wie bereits bemerkt, weit größer sein — wird eine Steigerung um 60,9 Millionen auf 807,2 Millionen Mark festgestellt. Da sich die Goldbestände um 1,7 Millionen auf 1866 Millionen Mark erhöhten, liegt eine Steigerung der Währungsreserve um 62,6 Millionen auf 1672,2 Millionen Mark vor. Andererseits hat sich der Notenumlauf um nicht weniger als 88,1 Millionen (davon entfallen 78,1 Millionen auf Reichsbanknoten) verringert. Das dürfte wohl das beste Argument gegen Inflationsfurcht und Ruin Stimmung sein.

Die Verringerung des Notenumlaufs ist auch nach der Seite hin auszuliegen, daß die gehalteneren Noten, die man eine Zeit lang auf über 700 Millionen Mark schätzte, zum Teil wieder in den Verkehr zurückgeführt sind, und zwar kann man bis Ende der ersten Augustwoche den Rückgang auf etwa 400 Millionen Mark schätzen. Im Zusammenhang damit ist die Deckung von 86,1 Prozent gegen Ende Juli auf 88,2 Prozent gestiegen. Bei der Reichsbank liegt also das Bestreben vor, unbedingt wieder an die Deckung von 40 Prozent heranzukommen.

Das ist sicherlich, wenn man damit auf die Stimmung einwirken will, sehr löblich. Der Wirtschaft aber, der man gute Handelswechsel nicht abnimmt, ist durch diesen Gold- und Devisenmangel wenig gebient. Andererseits muß die Wirtschaft erleben, daß sich die Reichsbank dazu entschlossen hat, die Landwirtschaft mit Porzellan zu bedienen. Während die Wirtschaft, die bereit ist, 15 Prozent zu zahlen, für die Aufrechterhaltung der Betriebe den nötigen Kredit nicht bekommen kann. Die neueste Liebesgabe politischer Reichsbank ist sicherlich nicht dazu angetan, die Zahl der Skeptiker und Gegner, die in den letzten Wochen stetig angewachsen ist, zu verringern.

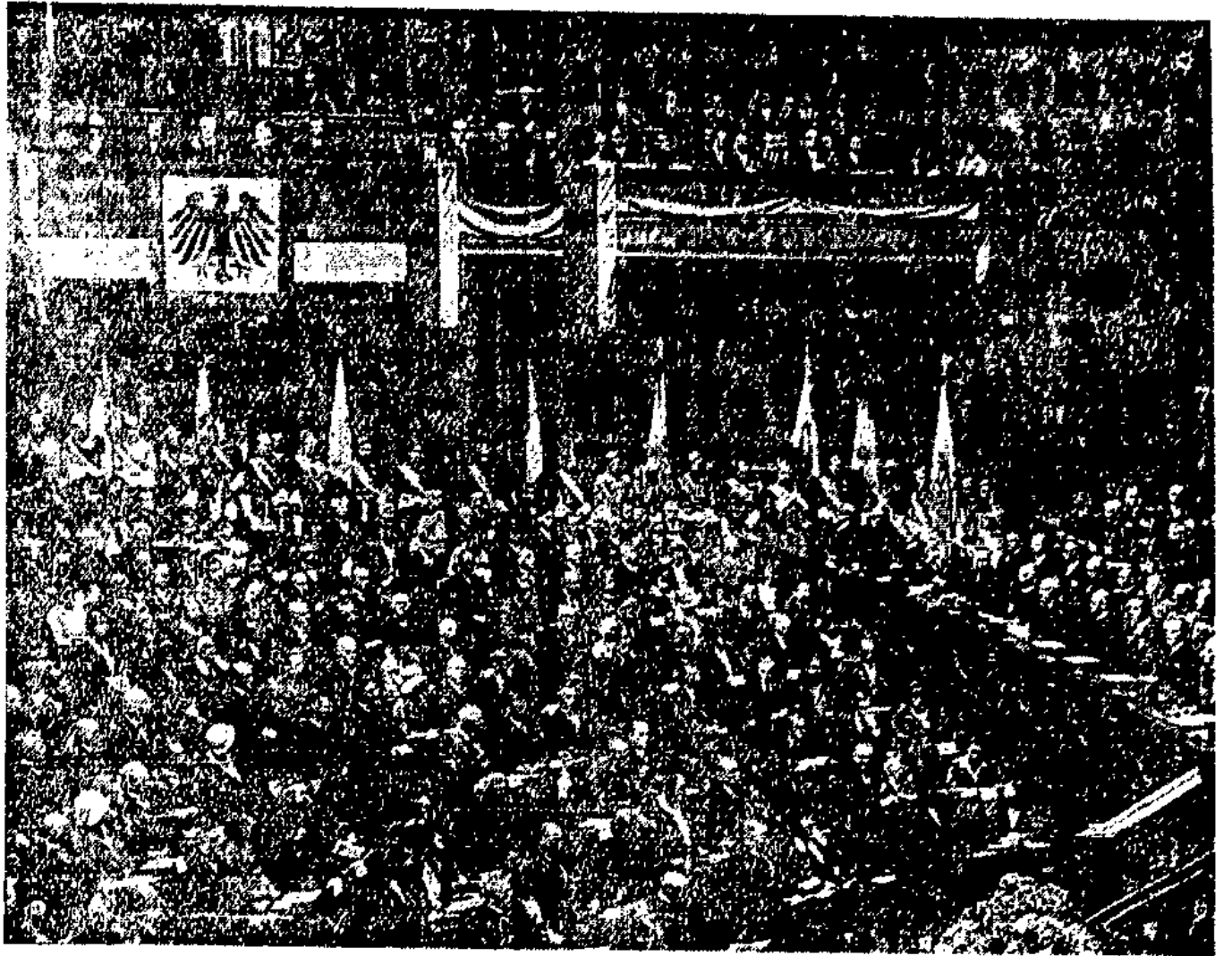
Die Ciralgebler zeigen nur eine mäßige Abnahme, und zwar um 53,2 Millionen auf 780,6 Millionen Mark. —

Milderung der Presse-Notverordnung

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident hat die angekündigte Verordnung zur Milderung der Presse-Notverordnung am Montag erlassen. Die neue Verordnung schreibt eine stärkere Zentralisierung bei der Handhabung des Rechtes vor, von einer periodischen Druckschrift die Aufnahme amtlicher Kundgebungen oder Entgegnungen zu verlangen. Das Verlangen kann nur noch von einer obersten Reichs- oder Landesbehörde ausgehen. Die bisherige Möglichkeit der Delegation auf nachgeordnete Stellen fällt weg.

Eine weitere Einschränkung ist für solche Verlautbarungen der obersten Landesbehörde vorgeschrieben, die sich als Kundgebungen darstellen: ihre Aufnahme kann nur im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern verlangt werden. Die Art und Weise des Abdrucks zu regeln, ist den Ausführungsbestimmungen des Reichsministers des Innern überlassen, die auch die Zahlung einer Vergütung vorschreiben können, soweit der Abdruck einen bestimmten Umfang übersteigt. Um dem berechtigten Interesse entgegenzukommen, daß die Öffentlichkeit und die von einem Verbot betroffene Zeitung an einer größtmöglichen Beschleunigung der Beschwerdeverfahren haben, ist allgemein bestimmt, daß jede Beschwerde über ein Verbot spätestens am fünften Tage nach ihrer Einlegung auf dem Instanzenweg derjenigen Stelle geleitet sein muß, von der aus die Beschwerde dem Reichsgericht zur

Die offizielle Verfassungsfeier der Reichsregierung



Unser Bild zeigt die Verfassungsfeier im Reichstag. In der Loge sieht man den Reichspräsidenten. —

Entscheidung vorzulegen ist. Wird die Frist versäumt, so ist das Verbot der jeweils zuständigen Stelle, d. h. von der Stelle, die mit ihm bei oder nach Ablauf der Frist befaßt ist, ohne sachliche Prüfung sofort aufzuheben. Diese Vorschrift ist nicht auf den Bereich der sogenannten Presse-Notverordnung beschränkt, sondern gilt auch für Zeitungsverbote, die auf Grund der ersten Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 und auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik ergehen.

Von weiteren Milderungen der Presse-Notverordnung, wie sie angeregt worden sind, mußte noch abgesehen werden. Insbesondere erschien es angesichts der Terrorakte des vergangenen Sonntagsgeschehens unvertretbar, die Maßnahmen zu befestigen oder abzuschwächen, die nach der Verordnung zum Schutze der gefährdeten Sicherheit und Ordnung zulässig sind.

In den Ausführungsbestimmungen hat der Reichsminister des Innern sowohl für die Handhabung des Kundgebungs- und Entgegnungsrechtes wie für den Erlaß von Presseverboten Richtlinien aufgestellt, die den berechtigten Wünschen der Presse entgegenkommen. Bei Kundgebungen und Entgegnungen soll ein Raum von 500 Worten nicht überschritten werden; überschüssige Zeilen sind zu bezahlen. Die Anforderungen bezüglich des Abdrucks sollen sich regelmäßig im Rahmen der technischen Möglichkeiten halten, die der Zeitung zur Verfügung stehen. Soz dem Erlaß jedes Verbotes einer Zeitung soll geprüft werden, ob der erstrebte Zweck nicht schon durch eine Warnung oder eine amtliche Entgegnung erreicht werden kann. In solchen Fällen ist statt eines Verbotes zunächst lediglich eine Warnung auszusprechen, wenn der Verlag zur Veröffentlichung einer entsprechenden Wiedergutmachungserklärung bereit ist. —

Änderung der Notverordnung!

Die sozialdemokratischen Forderungen

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hatte auf ihrer letzten Tagung eine wesentliche Änderung der Notverordnung vom 5. Juni 1931 für notwendig erklärt und auch vor ihrer damaligen politischen Entscheidung die Zusage des Reichskanzlers für entsprechende Änderungen erhalten. Im Juli war die erste Fühlungsnahme mit der Reichsregierung erfolgt, jedoch konnten die beabsichtigten Verhandlungen infolge der inzwischen eingetretenen katastrophalen Geld- und Kreditkrise nicht sofort geführt werden. Jetzt sind die erforderlichen Vorgespräche mit den zuständigen Ressorts aufgenommen worden.

Das Ziel der Sozialdemokratie ist die Wiederherstellung des Tarifrechtes für die öffentlichen Arbeitnehmer, die Befestigung der Güter in der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge, die Abänderung der Bestimmungen im Versorgungsweisen für die Kriegsbefähigten, die Befestigung der Ungerechtigkeiten in der Staffung der Gehaltssteigerungen für Beamte und der Umbau der Krisensteuer. —

Goebbels schlägt aus

Im nationalen Lager liegt man sich wegen der Pleite vom 9. August heftig in den Haaren. Aus diesem Streit zieht der Berliner Gau führer der NSDAP, Goebbels, die Konsequenzen, indem er den „auch-nationalen“ Parteien wie der Volkspartei und den andern Splittlern auf der Rechten einen schweren Fußtritt verfehlt. Er ist der Meinung, daß die NSDAP nicht länger in einer gemeinsamen Front mit diesen Splittlern marschieren darf. Wörtlich schreibt er in seinem Blättchen:

„Deutlich und unverwundbar müssen die Grenzen abgesteckt sein, die uns von auch-nationalen Parteien auch heute noch, und vielleicht schärfer denn je, trennen. Die nationalsozialistische Bewegung ist in der „splendid isolation“ groß geworden. Sie tut gut daran, sie auch weiterhin, vor allem jenen bürgerlichen Parteien gegenüber aufrecht zu erhalten, die mit uns gegen Braun kämpften, bestenfalls, um in Preußen an der Verteilung der Ministerstellen zu partizipieren.“

Das ist die Quittung der Nazis für die Wählhilfe der bürgerlichen Splittler. Wochenlang durften sie mit der NSDAP an einem Strang ziehen. Jetzt, nach getaner Arbeit, werden sie von ihren Bundesgenossen von gestern vor den Bauch getreten, daß es nur so kracht. —

Die Ausreiseperrre

Die Reichsregierung hat sich zu weiteren Lockerungen der Ausreiseperrre veranlaßt gesehen. Danach brauchen Teilnehmer an reichsdeutschen Kongressen in Danzig künftig die 100-Mark-Gebühr nicht mehr zu zahlen. Außerdem können sich in Zukunft Reisende, die nach Dispreußen fahren, ohne Gebührengahlung in Danzig aufhalten.

Eine Erleichterung der bisherigen Bestimmungen ist insofern erfolgt, als in Zukunft nur noch Mitglieder von Touristenvereinen, die die Mitgliedschaft in diesen Vereinen für 1 Jahr erworben, ohne Zahlung der 100-Mark-Gebühr ins Ausland reisen dürfen.

In der Praxis führt die Erleichterung der bisherigen Bestimmungen dazu, daß die Reichsregierung für die Touristenvereine den Werber spielt und ihr Mitgliedern zuteilt. Schließlich zahl jeder Reisende lieber den verhältnismäßig geringen Fahrsbeitrag als die 100 Mark Ausreisegeld. Er wartet dadurch noch ein Ziel des Mitgliedsbeitrages. —

Verhaftungen zum D-Zug-Attentat

Berlin, 12. August. Die Berliner Kriminalpolizei hat heute vormittag bereits eine ganze Reihe von Personen verhaften lassen, die im Verdacht stehen, mit dem Räteröcher Eisenbahnattentat in Zusammenhang zu stehen. Außerdem werden noch eine ganze Reihe von Spuren verfolgt, so daß man hofft, die Täter bald festzustellen zu können. —

Ein Ire verhaftet

Sub. Berlin, 12. August. Dem Berliner Kriminalkommissar Lissigkeit ist es gelungen, heute nacht einen ehemaligen irischen Offizier in Berlin zu ermitteln.

Der Unbekannte, der Ende voriger Woche in einem Berliner Installationsgeschäft die Materialien für den Anschlag auf den D-Zug kaufte, hatte dem Ladeninhaber erzählt, er sei ein ehemaliger irischer Offizier und wohne hinter Potsdam in einem Häuschen mit drei Zimmern. Es hat sich nun die überraschende Tatsache ergeben, daß der heute nacht ermittelte Ire, ein gewisser Tarnell, in der Tat bis zum 15. März d. J. in Caputh in der Ringstraße in einem einer Frau Jentich gehörigen Gartenhäuschen gewohnt hat, das drei Zimmer aufwies.

Tarnells Tätigkeit bestand einige Zeit darin, daß er bei einer Firma für funktentelegraphische Apparate in Berlin einen Posten als englischer Korrespondent versah; doch schied er aus dieser Stellung aus unbekanntem Gründen etwa vor einem Jahre aus.

Die Personenbeschreibung des Geschäftsinhabers trifft jedoch auf Tarnell nicht zu. Die Vernehmung ist noch nicht abgeschlossen. —

Maschinengewehr im Strohdiebstahl

Breslau, 12. August. In der Greubitzer Star wurde in einem Strohdiebstahl ein komplettes Maschinengewehr, Modell 08, gefunden.

Die Landjägerstellte den Fund sicher. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange. —

Notizen

Lotte in Havana. In den blutigen Kämpfen der Aufständischen mit den Truppen gab es fünf weitere Tote. Für ganz Cuba wurde das Kriegsrecht erklärt. Die Armee ist mobilisiert. Die Bevölkerung leidet unter brutalstem Militärterror. Hunderte von Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Presse steht unter scharfer Zensur. —

Die „Schlesische Zeitung“ auf 14 Tage verboten. Die „Schlesische Zeitung“ ist vom Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien auf die Dauer von 14 Tagen verboten worden. Das Verbot wird mit dem am Sonntag erschienenen Beitariffel „Abrechnung“ begründet, in dem eine Herabwürdigung der gegenwärtigen Staatsform erblickt wird. —

Mitgliederbündelung ab 24. August. Der Beginn der Herbsttagung des Völkerbundes ist auf den 24. August festgesetzt. Sie sollte am 18. August beginnen, mußte aber mit Rücksicht auf die internationalen Wirtschafts- und Finanzverhandlungen um einige Tage verschoben werden. Die Europa-Kommission tritt am 8. September zusammen. Der Völkerbundsrat beruht am 1. September. —

Schuhmacher-Aussperrung in Frankreich. Die Schuhfabriken in Limoges haben am Freitag mittag ihre sämtlichen Arbeiter, etwa 6500 Mann, ausgesperrt. Dem Konflikt liegt ein unbedeutender Zwischenfall in einer kleineren Fabrik zugrunde, die kaum 100 Arbeiter beschäftigt. —

Nazi-Strolch auf der Flucht. Am Mittwochvormittag sollte sich vor dem Schwurgericht des Landgerichts III Berlin der Führer eines Berliner SA-Sturmes, Hahn, wegen versuchten Mordanschlags verantworten. Hahn erschien jedoch nicht. Die Ermittlungen ergaben, daß er geflohen ist. Aus diesem Grunde wurde gegen ihn ein Haftbefehl erlassen. —

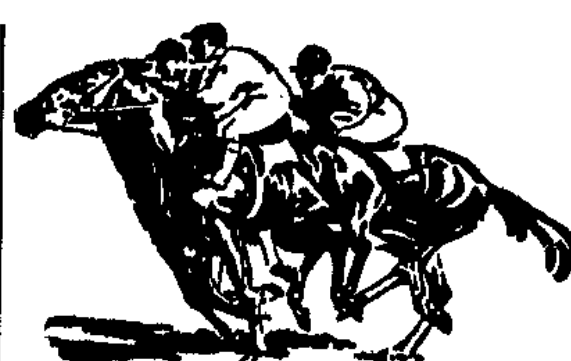
Bankrott in Rumänien. Die Bukarester Großbank Verlov, die bisher als das bestfundierte rumänische Kreditinstitut galt und im rumänischen Wirtschaftsleben eine führende Rolle spielte, hat völlig unerwartet ihre Zahlungen eingestellt. Die Bank stand mit deutschen Banken in engen Beziehungen und soll durch die Krise auf dem deutschen Geldmarkt stark in Mitleidenschaft gezogen worden sein. Insgesamt vermarktet die Bank Einlagen von rund 20 Millionen Mark. Ihr Aktienkapital bezifferte sich auf annähernd 5 Millionen Mark. —

Poncets Nachfolger im Kabinett. Nach einer Pariser Meldung soll der Chefredakteur der „Journé Industrielle“, Gignoux (Fraktion Maginot), als Nachfolger François Poncets Unterstaatssekretär für die nationale Wirtschaft werden. —

Zur Gesichts-Bräunung

Über auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwendbar die reizmildernde und kühlende Leodor-Beit-Creme. Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirkfam unterstützt durch Leodor-Beit-Gelbe 60 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Sonntag, den 16. August, 15 Uhr
Jubiläumsrennen
 in Magdeburg, 1906-1931
 Hauptpreis: 27.000 Mark
 Preis des Preussischen Landwirtschaftsministeriums
 Jubiläumspreis
 Wanderpreis d. V. für Hindernisrennen Borussia
 27.000 Mark Preise und Prämien!



Leset die „Frauenwelt“!

Fürstehof-Lichtspiele und Kammer-Lichtspiele

Wöchentlich in 3 Theatern
 findet am Freitag und Sonnabend, 8 Uhr
 eine außergewöhnliche
Sonder-Nacht-Vorstellung
 mit einem wunderbaren, nie zu vergessenden
 aussergewöhnlichen Spielplan:

Cros in Ketten

Sexualnot, Erotik des Weibes
 (Mit Gesangsbeilage). Lieb' Witterlein!
 Sag ein Knab' ein Mädchen steht: ist - statt.



Vergessen werde jene Zeit ich nie, wie liegt sie weit,
 wo Mutterliebe mich behütet hat in Freud und Leid.
 Oft sahst du auf des Weichens Stand, wenn ich schon mild,
 und frechheit lachend meine Hand, sangst mir ein
 Wegentlied.
 Und sagtest du mir „Gute Nacht“,
 dann schielte ich ein ganz leicht.
 Wie dank ich dir, Lieb' Witterlein,
 wenn müde ich wieder bei dir sein,
 schließt ein die Mutter ins Gebet,
 die segnend über meines Hauptes schwebt.
 Ich denke dein, Lieb' Witterlein,
 tönnest du noch bei mir sein!

An jedes Elternpaar tritt einmal die Frage heran:
 „Wie lag' ich es meinem Kinde?“

Eine Warnung für junge Mädchen.
 Der Vorverkauf an der Theaterkasse hat begonnen!
 Am Dienstag, 18. Aug. 1. Nachtvorstellung, 8 Uhr:
Buckau UT-Palast - Sudenburg Scala.

Harzer Bergtheater
 „Grüne Bühne“, Thale (Harz)
 Leitung: Intendant Erich Pabat

Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand
 (Urfassung). Schauspiel von Wolfgang von Goethe. — Musik: Eduard Bornschein.
 Aufführungen: Mittwoch, 12., Freitag, 14., Montag, 17. August, 4.30 Uhr
 Letzte Vorstellung
 Donnerstag, 13. August, 4.30 Uhr

Wilhelm Tell
 Schauspiel von Friedrich von Schiller —
 Musik: Wolfgang Vacano.
 Erstaufführung: Sonnab., 15. Aug., 6.30 Uhr
Ein Sommernachtsstraum
 von William Shakespears. Musik:
 Mendelssohn-Bartholdy
 Wiederholung: Sonntag, 16. Aug., 6.30 Uhr

Von der Reise zurück
Dr. Wegrad
 Frauenarzt

Burg Mein Spezialgeschäft Burg
 für Optik und Foto
 befindet sich jetzt
Schartauer Str. 16
 gegenüber der Magdeburger Str.

Albert Pinkernelle
 Diplom-Optiker

Besonders billige Kleiderschränke
 130 cm breit, m. Wäsche-
 fack RM. 75.—
 130 cm breit, mit Stiel,
 Ansicht u. Wäsche-
 fack RM. 95.—
 130 cm breit, m. Wäsche-
 fack u. Spieg. RM. 115.—

einfachere Schränke
 von RM. 45.— an

Washkommoden
 m. Spieg. v. RM. 75.— an

Nachtschränke
 von RM. 16.50 an

Bettenhaus
Bruno Paris
 Breiter Weg 4
 Hauptpost gegenüber
 Transport frei
 auch nach auswärt.
 Auf Wunsch
 Zahlungs erleichterung

Dankfagung.
 Vom Grabe unserer teuren Entschlafenen
 zurückgekehrt, sprechen wir allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten für die vielen Beweise
 herzlicher Teilnahme und überaus reichen
 Blumenpenden unseren herzlichsten Dank aus.
 Besonderen Dank Herrn Superintendent Langenau
 für die zu Herzen gehenden Worte in der Kapelle
 und am Grabe, den Bewohnern der Häuser
 Otto-Braun-Strasse 59 und 60 sowie dem Vater-
 ländischen Frauen-Verein, der Evangelischen
 Frauenhilfe, Ortsgruppe Cracau, dem Preussischen
 und mittleren Polizeibeamten-Verein und dem
 Sportverein M. F. und C. C. Victoria, C. V.
 M. Cracau, den 12. August 1931.
Gustav Walpert und Kinder.

Deutscher Metallarbeiter-Verband,
 Verwaltung Magdeburg

Am Mittwoch, dem 12. August 1931, verschied plötzlich
 unser Kollege, der Angestellte des Deutschen Metallarbeiter-
 Verbandes, Verwaltung Magdeburg

Karl Hoffmann
 im 69. Lebensjahr.
 Der Verstorbene war ein treuer, pflichtbewusster Mit-
 arbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Ortsverwaltung
 des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes
 l. A.: R. Kaulfers.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 15. August,
 nachmittags 3 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofs statt.

Unser Kollege verstarb nach kurzer Krankheit am Mit-
 woch, dem 12. August 1931, unser lieber Kollege

Karl Hoffmann
 Karl Hoffmann war ein treuer, pflichtbewusster Mit-
 arbeiter, dem das Wohl und Wehe der Organisations stets
 am Herzen lag. Wir verlieren durch den Tod einen lieben
 Freund und stets hilfsbereiten Kollegen. Sein Ableben
 bedauern wir aufrichtig und werden seiner stets ehrend
 gedenken.

Die Angestellten des Deutschen
 Metallarbeiter-Verbandes,
 Verwaltung Magdeburg
 J. K. Kaulfers.

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch verstarb
 nach kurzem, aber schwerem Leiden unser Obervorsteher, der

Gewerkschaftsangestellte a. D.
Herr Karl Hoffmann
 im Alter von 69 Jahren.

Herr Hoffmann gehörte länger als 25 Jahre dem
 Vorstand der Kasse an. Seit 1920 bekleidete er das Amt
 des Obervorstehers und verwaltete dieses in musterhafter
 Weise. Seine Tatkraft, Umsicht und Geschäftlichkeit stellte
 er in den Dienst der Kasse. Wir bedauern aufs tiefste den
 Verlust, den unsere Kasse durch seinen Tod erlitten hat
 und werden seiner immer in Ehren gedenken.

Der Vorstand und die Beigeordneten
 der Neustädter Strumpfwirkerkranken-
 kassen-Gesellschaft

Vogelgesang
 Die größten Dahlienfelder der Provinz.
 ca. 60000 Dahlienblühen!
KONZERT

Alter Fritz, Berliner Str. 9
 Vorzüglicher bürgerlicher Mittagstisch
 0.50 Mk.

Kinderwagen direkt vom Großhandel.
 Preise konkurrenzlos!
 Otto-von-Guericke-Str. nur Nr. 36, Kontor.
 Geschäftzeit von 8 bis 4 Uhr.

Hühneraugen - Meyer
 wohnt Schroteangerstr. 1, I
 Tel. 228 36 — Seit 40 Jahren Spezialist

Kluge Geschäftsleute
 schätzen den Arbeiter als Kunden;
 sie inserieren deshalb auch in der
Volksstimme

Infolge des am 18. d. M., ab 18 Uhr, in
 der städtischen Badeanstalt stattfindenden
 Schwimmbades der Volkshochschule ist die
 Badeanstalt am genannten Tage ab 17.45 Uhr
 für das Publikum gesperrt.
 Burg, den 12. August 1931
 Der Magistrat, Dr. Siebert.

Romane
 in jeder Preisklasse
 empfiehlt

Rachtdig. Volksstimme

Hühne
 tadellose alte
 4 Wk., maul
 alte 3 Wk.,
 durchgem.
 junge 2.75 Mk.
 maulernde junge
 2.50 Mk. Kaufe heute
 auch Weibchen.
Eltner
 Lossingstraße 26

Hühne
 und
Weibchen
 junge u. alte
Meyer
 Straße 10a

Polstermöbel
 Ausgarantieren
 Glas
 Chaiselongues
 Auslegemöbeln
 aus eigener Werkstatt,
 verkauft billig

Wilhelm Wöhle
 Möbelhaus
 Magdeburg
 Rathausgasse 1-2

Wir haben laufend
 große Vorräte
 gut gearbeitete

**pa. Schlaf-
 zimmer**
 billig abgegeben

Bauch, Mook & Co.
 Magdeburg
 Alter Markt
 am Rathaus.

2 stowfr. Motorrad, Ar-
 die u. Sloop, billig zu verk.
 K.-Ottawa, Reithausstr. 48

Radio, Reg. billig
 Kleiderschr. 22, Sofa 10,
 Kochgesch. 25, Tisch 7.15,
 Anrichte 20, Stühle 4 Mk
 Lohh. Möbel, Tischlerstr. 29

Dankfagung.
 Auf diesem Wege sagen wir allen
 Verwandten und Bekannten, die den
 Sarg unseres lieben Verstorbenen
 so überaus reich mit Blumen schmückten,
 unseren besten Dank. Insbesondere
 danken wir Herrn Pastor Knüppel für
 die so trefflich gewählten Worte, den
 Bewohnern des Hauses Poststr. 4
 und der Ortsverwaltung des Gewerkschafts-
 verbandes.
 Magdeburg, den 12. August 1931.
Marie Kühne geb. Popoffsky
 nebst Hinterbliebenen.

Dankfagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher
 Teilnahme und überaus reichen Blumen-
 pendenden bei der Bestattung unserer
 lieben Entschlafenen sagen wir allen
 unseren herzlichsten Dank. Besonderen
 Dank Herrn Pastor Schmidt für die
 trostreichen Worte in der Kapelle und
 am Grabe.

Albert Hiensee
 nebst Kindern
 Magdeburg - Remsdorf.

Die Beerdigung des Dachbeden-
 meisters

Hermann Bauer
 findet am Freitag, dem 14. August, nach-
 mittags 3 Uhr, von der Kapelle des
 Neustädter Friedhofs aus statt.

Arbeitsmarkt
 Ich suche für jed. Ort
 fleißige, laubere Frau
 oder Mann als Ver-
 setter und Werber für
 Strohbad pp. Adresse
 genügt uml. 2809 an
 die Exped. der Volksst.

Am Mittwoch, dem 12. August d. J., entschlief nach
 kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater,
 der Gewerkschaftsangestellte i. R.

Karl Hoffmann
 im 69. Lebensjahr.
 Magdeburg-W., den 12. August 1931
 Am Schroteanger Nr. 2

Für die Hinterbliebenen
Emma Hoffmann
 geb. Finte.

Die Einäscherungsfeier findet am Sonnabend, dem
 15. August, 14 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.
 Beileidsbesuche dankend verbeten.
 Kondolenzliste liegt in der Kapelle aus.

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg

Donnerstag, 13. August.

15.20: Dr. S. Großfeld: Chemie im Haushalt.
 15.40: Dr. Cohn-Wiener: Das neue Gesicht des alten Rom.
 16.00: Komertl. Mitt.: Ruth Bachste (Alt), K. Heber (Violine),
 W. Sahn (Klavier).
 17.00: Jugendstunde: Doktor Heberall erzählt.
 17.30: A. Sahn: Musikernachwuchs.
 18.00: Wie geht es Ritter Crunich? von S. B. Weig.
 18.25: Geh.-Juristat Prof. Dr. Heilbron: Rechtsfragen d. Tages.
 19.00: Humor im deutsch. Chorlied. Lehrgesangsverein Neustädtl. e. V.
 19.30: Wo von man spricht.
 19.55: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
 20.00: Alte u. neue Länze. Berliner Funkorch., Jazz-Orch. Godwin.
 21.00: Tages- und Sportnachrichten. H. H.
 22.15: Frankfurt a. M.: Actuals: Zeitberichte: Für und wider die
 Todesstrafe.
 23.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. (2).
 anstl.: Abendunterhaltung: Berliner Konzertverein. Gesangseinlagen:
 Elie Kubier (Sopran). Am Flügel: Erna Klein.

Deutsche Welle: Donnerstag, 13. August.

14.50: München: Deutsch für Ausländer.
 15.45: Dr. Gertrud Haupt: Die Frau in der Wirtschaftskrise.
 16.00: Berlin: Nachmittagskonzert.
 17.00: Paula Funk: Wie erwirbt sich ein Kind der Montessori-
 Kasse das Wissen der vier Grundschuljahre.
 17.30: Min.-Rat Prof. Dr. Winklerband: Aus den Erinnerungen des
 Fürsten Hohenzollern.
 18.00: Dr. Walte-Wagner: Große deutsche Publizisten.
 18.25: Berlin: Geh.-Juristat Prof. Dr. Heilbron: Rechtsfragen des
 Tages.
 19.00: Wetter für die Landwirtschaft.
 19.05: Englisch für Fortgeschrittene.
 19.30: Dipl.-Ing. Sannellbach: Billiger erzeugen — und wie uns
 die Technik dabei hilft. — Anstl.: Wetter f. d. Landwirtschaft.
 20.00: Alte u. neue Länze. Berliner Funk-Orch., Jazz-Orch. Godwin.
 21.00: Salzburg: Festspiele: Serenaden. Chor: Wiener Staatsoper.
 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
 anstl.: Abendunterhaltung des Berliner Konzert-Vereins. Gelangs-
 einlagen: Elie Kupfer (Sopran); Am Flügel: Erna Klein.

Anstre billigen
Roman-Serien

Hafis Lesebücherei
 Gute Romane auf tadelloser Papier,
 in Leinen geb., jeder Band nur **1.30** Mk.

Knaurs ewige Bücher
 Elegante Einbände in Ganzleinen
 mit Goldprägung, bestes hochwertiges
 Papier, jeder Band nur **2.25** Mk.

Knaurs Standard-Leinenbände
 Vornehme Geschenkbücher in ge-
 schmackvoller Verusausstattung, **2.85** Mk.
 u. reich illust. jeder Band nur

Buchhandlung Volksstimme
 Magdeburg, Fischersteben, Stendal

Goeben hören wir von dem Ableben unseres langjährigen
 Aufsichtsratsmitgliedes, Herrn

Karl Hoffmann

Der Verstorbene ist eines der ältesten Mitglieder unserer
 Genossenschaft und hat länger als 30 Jahre dem Aufsichtsrat
 angehört. Sein Ziel war, die Genossenschaftsbewegung zu fördern
 und vorwärtszubringen und mit allen ihm zu Gebote stehenden
 Kräften hat er versucht, sein Ziel zu erreichen. Er gehört zur
 alten Garde, die unermüdblich ihre Kräfte in den Dienst der ge-
 samten Arbeiterbewegung gestellt hat. Wir werden uns seiner
 noch sehr oft erinnern und bemüht sein, in seinem Sinne weiter-
 zuarbeiten.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand und Aufsichtsrat des
Konsumvereins für Magdeburg u. Umg.
 E. G. m. b. H.

Nächtliches Nazi-Banditentum in Magdeburg

Feuerüberfall auf Republikaner und Polizei Die SA-Kaserne in Wilhelmstadt ausgehoben - Zahllose Waffen gefunden - 50 Verhaftungen

Nazi schießen auf Verfassungsfeiersteilnehmer

Das Benehmen der SA-Leute der Nationalsozialisten am Abend der Verfassungsfeier ließ darauf schließen, daß sie heimtückende Reichsbannerleute planmäßig überfallen wollten. So wartete man in Wilhelmstadt an den Straßenbahnhaltestellen auf einzelne Leute, um ihnen den Nachhauseweg abzuschneiden. Die Republikaner rückten aber unter dem Schutze der Packträger des Reichsbanners und der Schutzpostler überall in geschlossenen Zügen in die Vororte ab.

Als der Zug der Neustädter die Eisenbahnüberführung auf der Lübecker Straße passiert hatte, mußte er an dem Restaurant Zum Insleber Schloß vorbeimarschieren.

Das Insleber Schloß

liegt unmittelbar hinter dem Bahndamm an der Einmündung der Insleber Straße in die Lübecker Straße. Es ist eine altbekannte Nazikneipe. Schon äußerlich als solche kenntlich durch Nazi-Mellameschilder. Im Vereinszimmer hängen die Bilder und Büsten ehemaliger Potentaten. Das Hitlerbild fehlt natürlich auch nicht. In diesem Räume pflegten sich Nazi-Straßenbanditen zu ihren Schanzbataillen auf wechelseitige Reichsbannerkameraden zu verhalten.

Am Dienstagabend hielten sich die Gefellen wieder dort versammelt. Als sie die Musik des Reichsbanners hörten, gingen sie auf die an der Straße gelegene, mit einem Eisenstaket verhehene Gartenveranda und befüllten den Schluß des vorbeimarschierenden Zuges mit Schmährufen. Als sich die Demonstranten nicht provozieren ließen, warfen sie eiserne Gartensfähle auf die die ganze Straßbreite und die Bürgersteige einnehmenden Marschierenden.

Die Reichsbannerleute setzten sich zur Wehr und drängten von der Insleber Straße aus die Nazis, die vom Ober angeführt wurden, in das Lokal zurück. Weiter konnten sie nicht, weil von innen alles dicht gemacht wurde und von den Fenstern aus geschossen wurde. Ein Reichsbannermann erhielt einen Streifschuß am Kopfe. Wäre das Geschloß einen Zentimeter tiefer gegangen, hätte es den sichern Tod des Mannes herbeigeführt. Die inzwischen angerückte Polizei, die Feuer aus den Bodentürmen erhielt, konnte ebenfalls nur unter Anwendung der Revolver in das Haus eindringen.

Die Ruhe konnte dann bald wiederhergestellt werden. Die feigen Naziselben waren geflüchtet. Das unbebaute Hintergelände und der Bahndamm gaben ihnen gute Gelegenheit dazu.

Das „Insleber Schloß“ war am Mittwochmorgen das Ziel vieler Neugieriger. Der Polizeipräsident hat für das Lokal die Vollzeitschloß auf 18 Uhr festgesetzt. Wir glauben nicht, daß das genügt. Es muß gefordert werden, daß die Schloßwinkler dieser Straßenbanditen völlig geschlossen werden, eher wird es nicht zur Ruhe kommen in der Stadt.

Der Matragenturm ausgehoben

Wer menschliche Degeneration und Verkommenheit in höchster Potenz schildern möchte, kann keine Beispiele nicht mehr aus dem Hafenviertel Hamburgs oder aus den Brunnhöfen der Unterwelt Berlins holen. Seitdem die Nazis an der Erbauung des Dritten Reiches arbeiten, hat sich die Verbrechertum in den SA-„Baubuden“ dieses Reiches in „Schönheit und Würde“ berart organisiert, daß der Verein „Zimmertreu“ als Repräsentant aller Kraftmeier in den Schatten gedrängt wurde. Auch in Magdeburg gab es seit langer Zeit in der Wilhelmstadt eine solche „Baubude“ (ein SA-Heim) des Dritten Reiches. Tag und Nacht war dieses Heim besetzt, dauernd lagen dort etwa 30 bis 50 Mann „auf Wache“, wurden verpflegt und mußten militärisch auf Strohsäcken schlafen. Niemand wußte, was diese Menschen auf dem verschwiegenen Hof trieben. Ausergesessene, die durch Abzeichen kenntlich waren, wurden angepöbeln oder gar verprügelt. Die Nazis selbst bezeichneten diese SA-Abteilung als

Matragenturm.

Die organisierten Überfälle auf einzelne Reichsbannerleute in letzter Zeit, die gestern (Dienstag)abend mit besonderer Frechheit fortgesetzt wurden, und schließlich zu dem Zusammenstoß am „Insleber Schloß“ führten, veranlaßten die Polizei, das SA-Heim „Matragenturm“ auszuheben. Das Menschenmaterial und die Worbewerkzeuge, die dort zutage gefördert wurden, gibt uns das Recht zu der Behauptung, daß das Verbrechertum aus dem Hamburger Hafenviertel hier hätte in die Schule gehen können. Auf dem Polizeipräsidentium hatten wir heute vormittag Gelegenheit, einen Teil der verhafteten Matragentürmer und ihre Worbewaffen zu sehen. Selbst ein Mensch, der im politischen Lagerkampf steht und ihre Partei zur Genüge kennt, erschrickt vor so viel Verkommenheit.

Leider können wir nur die Worbewaffen dieses einen SA-Heims bildlich veröffentlichen und nicht die 48 verhafteten Zimmerturmer, die damit das Dritte Reich herbeivolken und herbeimorden wollten. Diese Edelstücke hitlerischen Zukunftsstaates müßte man in ihrer ganzen Natürlichkeit denen vor Augen führen können, die von der edeln Gesinnung dieser nationalen Jugend schwafeln und am vergangenen Sonntagabend die Geburtsstunde des „besseren“ Preußens für gekommen hielten. Ja, es würde ge-

nügen, um jene anständigen bürgerlichen Kreise zum Erwachen zu bringen, wenn man diese

50 Waffengepläne auf einem öffentlichen Schandpfahl der Bevölkerung Magdeburgs vor Augen führen könnte. An den Schandpfahl auch mit diesen Matragentürmern, damit jeder vernagelte Spießer einmal den Vortrupp des Dritten Reiches als Pennbrüber und geistige Urninge erkennt.

Man sehe sich einmal dieses Material einer Schreckenskammer an. Wie mag es in dem Gehirn der Menschen von Fensern und Folterbänken spuken, die bereit sind, damit eine politische Ueberzeugung zu verbreiten. Die Tageszeitung mag nur nicht herkommen und erklären, diese Waffen seien zur Verteidigung im Falle eines Ueberfalls durch politische Gegner dort erhalten worden. Sie mag auch nicht über das energische Vorgehen der Polizei lächeln und wehklagen. Ein Staat, der sich durch solche illegalen Mörderbanden veräppeln läßt,

ist des Veräppelns wert. Wir fordern und verlangen, daß die Polizei noch weit energischer gegen derartiges politisches Verbrechertum einschreitet, um nicht den Zustand zwangsläufig heraufzubeschwören, daß die Republikaner zur Selbstverteidigung ihrer selbst und ihres Staates schreiten müssen, der jedermann eine Gefinnung offen zu tragen erlaubt, ohne zugleich den Dolch oder Revolver in der Tasche tragen zu müssen.

Die treuen Gefährten dieser Matragentürmer vom vergangenen Sonntag, die Kommunisten, mögen sich auch einmal genau diese „Schlagenden“ Mittel ansehen, mit denen am Sonntagabend im Falle des Volksentscheidsgelanges der Sieg freundschaftlich gefeiert werden sollte. Und ihr Bürger, die ihr gelegentlich in ein Gedränge geratet, das entsetzt, wenn die Polizei den feigen Ueberfällen Einhalt gebietet, schimpft nicht, wenn auch der

Unschuldrige, dem die Einsicht mangelt, das Wette zu suchen, einmal mit dem Gummiknüppel Bekanntschaft macht. Und ihr Parteigenossen, Reichsbannerkameraden, laßt euch nicht provozieren. Und ihr alle Lesefreunden und Leser, schreibt das Bild dieser Worbewerkzeuge aus, bringt es in eine Familie, von der ihr wißt, daß sie der „Finkhofe Hitleritis“ zum Opfer gefallen ist und sagt dazu nur:

Deutschland erwache!

Steinbombardement gegen Fenstersehben

In der Auguststraße 41 befindet sich das Büro des Reichsbundes der Kriegsgeschädigten. Die Organisation hatte am Verfassungstage eine Reichsflagge herausgehängt. Am Abend des Dienstag wurde daraufhin von einer Nazihorde ein Steinbombardement gegen die Partierenster des Hauses eröffnet. Im Partierterre befindet sich die Möbelhandlung Kiehlhaber, ein Geschäft also, das mit der Kriegsgeschädigtenorganisation gar nicht zu tun hat.

Der Haß der Nazirovnds gegen die schwarzrotgoldene Fahne ging also so weit, daß sie sogar einem völlig unbeteiligten Geschäftsmann Schaden zufügten.

Jugendlicher in eine Schaufensterscheibe geworfen

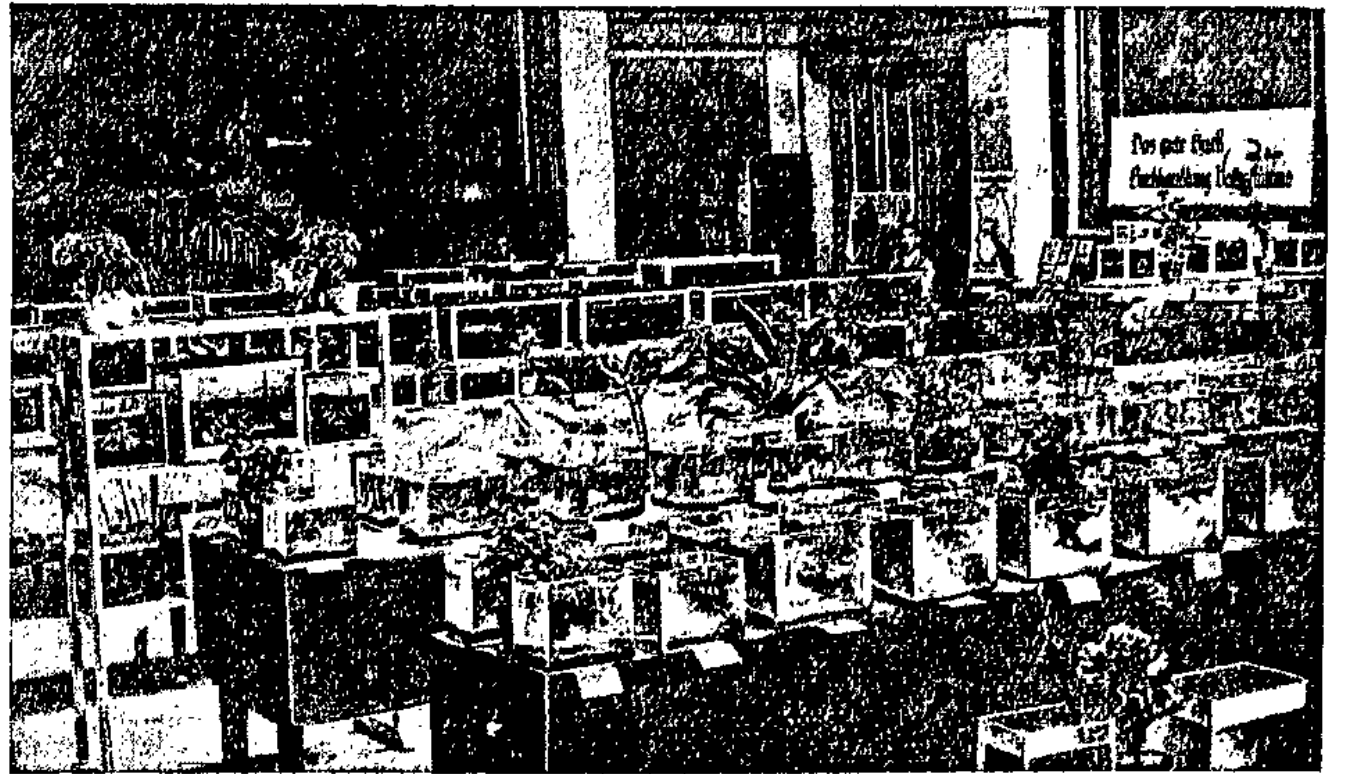
In der Alten Ulrichstraße wurde am Abend nach der Verfassungsfeier ein Jugendlicher von einer Nazihorde in das Schaufenster einer Feinstoffhandlung geworfen, so daß die Scheibe in Trümmer ging. Nur das beherzte Dazwischentreten von älteren Reichsbannerleuten verhinderte, daß der junge Mensch nicht von der vielköpfigen Horde totgeschlagen wurde. Polizei sorgte dafür, daß dort wieder Ruhe eintrat.

Aquarien-Ausstellung

In den „Altstädter Bürgerkäsen“ hält der 1. Magdeburger Arbeiter-Aquarienverein vom 8. bis 16. August seine Ausstellung geöffnet. Der Verein, der sein Lokal in den „Stephanshallen“, Spiegelbrücke, hat, bezweckt die Pflege und Verbreitung der Aquariarliebhaberei. Er versucht Aufklärung zu vermitteln über die Züchtung und Haltung von Aquariarbewohnern. Die Leistungsfähigkeit des Vereins kommt in der gut ausgestalteten Ausstellung zum Ausdruck. Auf langen Tischen steht ein

los im Wasser, und doch lauert ihre lange Knochen Schnauze dauernd auf Beute. Ein kleiner Mal, eine Wollhandtrabe und selbst ein Krebs sind veriteten.

In der Sonderabteilung der Seetiere fehlen die geheimnisvollen Pflanzentiere wie Purpurrose und Seeneffe. Mit Kalf und Tang bewachsene Strandkrabben hängen sich gierig auf den Futterwürm, nehmen ihn in ihre Scheren und verzehren ihn Stück für Stück.



Die Ausstellung der Arbeiter-Aquariarfreunde in den „Altstädter Bürgerkäsen“.

Fischbehälter am andern. In allen herrscht mannigfaches, buntes Leben. Tiere und Pflanzen vereinigen sich zu frohem Farbenspiel in ihrer Unterwasserwelt. In den Süßwasseraquarien befinden sich neben den einheimischen Fischen noch 86 verschiedene Sorten von Exoten. Eine große Anzahl heimischer und exotischer Wasserpflanzen grünt in den Behältern.

Gehäulen, Labrinthfische, Barsche, Warben, Salmter, Zahnkarpfen in ihren verschiedensten Arten und Kreuzungen tummeln sich, bauen ihre Nester oder gehen auf Raub aus. Die Fierfische in ihren paradiesischen Farben erfreuen ihre Beschauer. Zwei etwa 20 Zentimeter lange Knochenhechte aus Indien stehen bewegungs-

Einige Terrarien mit Schlangen und Eidechsen, präparierte Schlangen sowie exotische Vögel vervollständigen das Bild. Eine giftige Vogelspinne, in der Größe einer Winterfaust, möchte gern wieder ihren alten Platz in einem Bananenstrunk aufnehmen.

Einige Magdeburger Händler bieten ihre Erzeugnisse an. Die Ausstellung zeigt von viel Vieh, Fleisch und Hingabe zur Zucht von Fierfischen. Den Liebhabern und Beschauern bietet sich viel Schönes. Die Kinder werden sich besonders über das Leben im Wasser freuen, und sie antagen, sich ein Aquarium zuzulegen. Der Arbeiter-Aquariarverein wird ihnen gern dabei behilflich sein.

Oberpräsident Dr. Fald auf dem Alten Markt

Vom Balkon des Rathauses hielt Oberpräsident Dr. Fald bei der Schlußkundgebung zur Verfassungsfeier folgende Ansprache:

Unsere Verfassungsfeier steht im Zeichen der Erinnerung an einen der größten Staatsmänner unsers Volkes, des Freiherrn vom Stein. Das gemahnt uns an die harten Jahre nach dem schweren Zusammenbruch Preußens im Anfang des vorigen Jahrhunderts. Wir gedenken jenes 6. August 1806, dessen 125jährige Wiederkehr in der vorigen Woche die Deffentlichkeit unsers Volkes nicht beachtet hat, jenes Tages, an dem Kaiser Franz II. die deutsche Kaiserkrone niederlegte, an dem das heilige römische Reich deutscher Nation sein unrühmliches Ende fand. Wir erinnern uns aber auch des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Februar 1803. Diesen Vorgang haben wir in der Geschichte früher fast nur unter dem Gesichtspunkt der Säkularisation betrachtet. Heute wollen wir in diesem Reichsdeputationshauptschlusse die große Flurbereinigung der deutschen Landkarte erkennen, die erste große Verwaltungs- und Staatsreform in unserm deutschen Vaterland.

Mit Trauer und Schmerz erinnern wir uns dabei, daß wir diese große Staats- und Verwaltungsreform nicht aus eigener Kraft durchgeführt haben, daß Frankreich und Rußland sie uns gegen unsern Willen aufgezwungen haben. Das sollte uns gemahnen, aus eigener Kraft unsere öffentliche Verwaltung mit den finanziellen Notwendigkeiten unserer heutigen Tage in Einklang zu bringen, um so zu vermeiden, daß uns die Neuordnung unsers staatlichen Aufbaues wiederum von außen aufgezwungen wird. Wir müssen an eine große und grundlegende Reichsreform herangehen, sie ist die dringendste Aufgabe unsrer Tage. Diejem Ziele wollen wir alle unsre Kräfte zuwenden, auf daß alle deutschen Stämme vereinigt werden in einem großen, einheitlich aufgebauten, deutschen Staat. Wir verfolgen damit das Ziel, das schon vor über hundert Jahren dem Freiherrn vom Stein vorschwebte, der nicht Preuze, sondern lediglich Deutscher sein wollte und der dieses große politische Ziel in dem klassischen Worte zusammenfaßte: „Ich habe nur ein Vaterland, das heißt Deutschland!“

Diesem großen deutschen Mann wollen wir nachzueifern, alle unsre Hoffnungen und Wünsche, alle unsre Liebe für unser Volk und unser Land wollen wir zusammenfassen in dem Ruf: Die deutsche Republik, sie lebe hoch!

Dr. Breitscheid

der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, spricht am Freitag, dem 14. August d. J., 20 Uhr, im

„HOFJÄGER“

Eintritt 30 Pfennig Erwerblose 20 Pfennig. Partendorkauf in der Buchhandlung Volkstimme und im Parteisekretariat. Wir bitten unsere Freunde, sich rechtzeitig eine Karte zu besorgen. Sämtliche Fahnen und Banner 19.45 Uhr im Hofjäger. Sozialdemokratische Partei Magdeburg.

Aus Mitteldeutschland

Zwei Leichen in abgebrannter Feldscheune

Bei den Aufräumungsarbeiten einer Kralich in Kraffen bei Sehl untergebrannten Feldscheune wurden unter den Trümmern zwei vollständig verkohlte Leichen aufgefunden. Es handelt sich wahrscheinlich um eine jüngere und eine ältere Person, die in dieser Feldscheune geschlafen haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die beiden durch unvorsichtiges Schüttern mit Streichhölzern die Scheune selbst in Brand gesetzt haben. Bei den Toten wurde eine noch gut erhaltene Taschenuhr aufgefunden, die möglicherweise zur Ermittlung der Namen der Verbrannten dienen kann.

Den Fuß durchgehakt

Im Tagebau „Kamerad“, Abraumbetrieb Deuben (Kreis Weiskensfeld), wurde einem Arbeiter aus Wutschau beim Zerklüppern eines großen Erklumpens von einem andern Arbeitsskollegen der Fuß mit einer schweren Madehade durchgehakt. Der Fall ist um so tragischer, als der Verletzte nach langer Arbeitslosigkeit endlich Beschäftigung gefunden hatte und noch nicht einmal eine Stunde tätig war.

Sittlichkeitsverbrechen an zwei Frauen

Wiederfall durch einen fünfundsünfzigjährigen in der Wohnung. Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen beging am Montagabend ein 55 Jahre alter Sattler aus Die mitisch bei Halle. Er kam in angetrunkenem Zustand nach Hause und drang gewaltfam in die Wohnung einer im gleichen Hause wohnenden Familie ein. Da der Ehemann nicht zu Hause war, stürzte sich der Wüstling auf die beiden anwesenden Frauen und verging sich in schwerster Weise an ihnen. Dann versuchte er, die Wohnung wieder zu verlassen. Die Tür wurde jedoch von andern Hausbewohnern, die durch das Geschrei der beiden Frauen auf den Vorgang aufmerksam geworden waren, von außen zugehalten. Darauf hob der Eindringling gewaltfam die Tür aus und bahnte sich so seinen Weg zu seiner Wohnung, wo er von der Polizei verhaftet und dem Amtsgericht Halle zugeführt wurde. Die jüngere der beiden Frauen wurde besinnungslos aufgefunden und mußte sofort ärztlich behandelt werden.

Zodesturz auf das Straßenpflaster

Wie wir berichteten, stürzte vor einigen Tagen die Kaufmannswitwe Kurich von der Leberdammung des Loxwegs ihres Hauses in Osterburg aus einer Höhe von 8 Meter auf das Straßenpflaster. Die Bewahnerin wurde dem Johanniter-Krankenhaus in Stendal zugeführt, wo sie jetzt ihren schweren Verletzungen erliegen ist.

Ein Kind überfahren und getötet

Das 5jährige Kind des Arbeiters Bogt aus Dingelstädt lief in einem unbewachten Augenblick auf die Straße und geriet zwischen zwei Fuhrwerke. Es wurde so schwer verletzt, daß auch eine sofortige Operation im Krankenhaus das Kind nicht am Leben erhalten konnte.

Die Hauswirtin schwer mißhandelt

Ein in der Saalfstraße zu Weiskensfeld wohnender Händler war mit seiner Hauswirtin im Streit geraten. Die Hauswirtin soll schließlich ihren Mieter mit einem Messerschirm bedroht haben, was diesen so in Wut versetzte, daß er die Frau derart mißhandelte, daß sie schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Im Bergwerk tödlich verunglückt

Der Reparaturhauer Reinhold Seidenstücker aus dem Ortsteil Weba verunglückte auf Schachtanlage 1 der Gewerkschaft „Glückauf“ beim Auszimmern einer Strecke unter Tage durch Gefährdung tödlich. Der 34jährige Bergarbeiter aus Weiskensfeld erlitt schwere Verletzungen.

Heerwurmzüge im Harz

Im Harz, besonders aber im Südharz, sind jetzt verschiedentlich Heerwurmzüge beobachtet. Auch an der Auerbergstraße, in der Nähe Stolberg, wurde ein Heerwurmzug in einer Länge von 45 Meter gesehen. Diese Heerwurmzüge bestehen aus Laufenden von Larven der Heerwurmtaeniermücke, einen Zentimeter lange, glasglänzende Lebewesen, die von faulenden Buchenblättern und den Nadeln der Nadelbäume leben. Früher galten diese Heerwurmzüge, für die die damalige Zeit keine Erklärung hatte, als Vorboten von Krieg und andern Unheil, das man symbolisch durch die anrückenden Heerzüge vorausgesagt glaubte.

Große Unterschlagungen bei einer Bau-Gesellschaft

Die Braunschweiger Wohn- und Zweidbau-Gesellschaft hatte eine Gläubiger-Versammlung einberufen, da Unregelmäßigkeiten, die in ihrer Verwaltung vorgekommen sein sollten, in die Öffentlichkeit gedrungen waren. Der jetzige Geschäftsführer der Gesellschaft berichtete, daß Dipl.-Ing. Schall, der früher die Geschäfte der Gesellschaft leitete, sich Unterschlagungen zuschulden kommen ließ und falsche Kassulationen aufstellte. Bis jetzt hat die Untersuchung ergeben, daß 20 000 Mark Kassenständen 110 000 Mark Schulden gegenüberstehen. Bei der augenblicklichen Lage auf dem Geldmarkt könne man nicht, wie erst beabsichtigt, den Gläubigern eine Quote von 80 Prozent bieten. Einige Gesellschaftler hätten der Gesellschaft 60 000 Mark als Darlehen gegeben. Das Gesellschaftskapital selbst sei bis auf rund 8000 Mark eingezahlt. Die Angelegenheit ist bereits der Polizei übergeben. Schall hat ein Geständnis abgelegt. Um den Ruf der Gesellschaft nicht zu schädigen, habe man solange von einer Anzeige Abstand genommen. Wie die Versammlung weiter feststellte, betragen die Schulden bereits 170 000 Mark. Die Versammlung beschloß, einen Gläubigerausschuß zu bilden, der prüfen soll, ob die Gesellschaft durch ein Moratorium zu retten sei oder ob ein Vergleichsverfahren oder der Konkurs in Frage komme.

Volksentscheid-Schwindler

Mit Lug und Trug, mit den gemeinsten Mitteln haben die Schriftlichen Kreise des Volksbegehrens gearbeitet. In Dornesleben, im Kreise Wangen, haben sie an alle Rentenempfänger Postkarten verbreitet, die folgenden Schwindel enthielten:

Arbeitsinvaliden und Rentner!

Lassen Sie sich nicht betören mit der Bülge, Ihre Renten werden eingezogen, wenn der Volksentscheid siegt. Umgekehrt: Ihre Renten sind nur gesichert, wenn eine andre Regierung kommt, die die Mißwirtschaft und die Futtertruppenwirtschaft der Nation beseitigt, denn der heutige Staat hat leere Kassen und Ihre Renten müssen eingestellt werden in kurzer Zeit, wenn keine andre Regierung kommt. Sorgt für eure Zukunft! Darum auf zum Volksentscheid und das Kreuz bei Ja!

Der Verbreiter dieses Schwindels war der Austräger der „Magdeburger Tageszeitung“. Die Hersteller dürften wohl in der Nähe des Stahlhelmsortsteden zu suchen sein. Man muß sich wundern, daß 5 Minuten vor der Wahl dieselben Kreise, die sonst nicht genug über die hohen Soziallasten schimpfen können, plötzlich ihr warmes Herz für die Rentenempfänger entdecken. Aber es ist ja alles Lug und Trug, sie denken gar nicht daran, den Invaliden die Renten zu sichern, nur zur Stimmabgabe sollten die Rentenempfänger mißbraucht werden. Viele sind wirtschaftlich von diesen Schwindlern abhängig und hängen um ihre Arbeitsstelle. Selbst kranke Invaliden wurden

Kleingärtnerstag in Halberstadt

Die Schrebergärtner aus dem Regierungsbezirksverband Magdeburg hielten in Halberstadt ihren 6. Kleingärtnerstag ab. In diesen 7 Jahren seit dem Zusammenschluß der Schrebergärtner hat der Bezirksverband Magdeburg ungeheure Arbeit geleistet und eine starke Aufwärtsentwicklung genommen, nicht nur zahlenmäßig, sondern auch in gartenfachlicher Hinsicht und vor allem in bezug auf Jugendpflege.

Die Schrebergärtnerjugendpflege wird fast in allen Vereinen betrieben. Vorkursarbeiten, Unterkunftsstellen, Spielplätze sind die äußeren Zeichen für diese Jugendpflege. Daß man der Jugendpflege große Beachtung schenkt und sie nach Kräften fördert, bewies die interessante Ausstellung über Jugendpflege auf dem Kleingärtnerstag. Der Film „Lind in Sonne“ und der Bildstreifen „Lind in Sonne“ wurden gezeigt.

Auf dem Begrüßungsabend hielt Schuldirektor Frietze (Weißig) einen Vortrag über „Jugendpflege“, die erst die Krönung des Schrebergärtnerstages sei. Die schlechte Wirtschaftslage hat die Suche nach dem Garten groß werden lassen. Das wäre aber auch so gekommen, denn die fortschreitende Industrialisierung macht eine Entwertung im Besonderen und deshalb die Sehnsucht nach der Scholle wachsen. Mit der Sportbewegung könne zwar die Schrebergärtnerbewegung nicht Schritt halten, doch brauche sie sich nicht zu verstecken; denn sie leistet sehr viel. Vor allem erfährt sie das Kleinste, für das in den Sportvereinen kein Platz ist. Die Schrebergärtnerbewegung widme sich besonders den Schwächsten und arbeite in enger Verbundenheit mit den Eltern. Man dürfe die Vererbung aber keinesfalls nur auf die Kinder der angeschlossenen Mitglieder erstrecken, gerade die fremden Kinder, die sonst, weil ihre Eltern keinen Garten haben, weiter in Kümmeris und Dunkelheit blieben, sollen die Schrebergärtner in die Sonne und Wärme des Spielplatzes führen. Die Jugendwanderungen werden sehr gepflegt, um Liebe zur Natur zu wecken. Das Herz müsse schauen. Die Pflege des Kindes müsse höher gestellt werden als die Blume und die Früchte des Gartens. Dauerkolonien seien notwendig geworden im Interesse der Jugendpflege.

Die öffentliche Versammlung leitete der Vorsitzende Obst (Magdeburg). Für den Reichsverband sprach der 2. Vorsitzende Reinhold (Berlin). Er bezeichnete den Regierungsbezirksverband Magdeburg als einen der besten Träger des Reichsverbandes. Genosse Bahn (Halberstadt) wünschte der Schrebergärtnerbewegung weiteres Gedeihen und betonte, daß die Sozialdemokratie sich stets für die Ziele der Schrebergärtner einsetze. Arbeitsekretär Wolf wies auf die engen Beziehungen zwischen den organisierten Schrebergärtnern und den freien Bewerkschaften hin.

Im Geschäftsbericht erwähnte Obst (Magdeburg) den weiteren Aufstieg der Organisation. 1929 gehörten ihr 20 000 Mitglieder und am 30. Juni 1931 22 803 Mitglieder. Vier neue Vereine sind hinzugekommen. An dem Aufstieg haben die landlichen Vereine großen Anteil. Vom Reichsverband ist dem Regierungsbezirksverband weitgehende Unterstützung zuteil geworden. In der Ausübung der Generalpacht ist den Verbänden auch weiter großes Vertrauen entgegengebracht. Die der Generalpacht unterstehenden Ländereien haben die Größe von 47 ha 89 a. An der Belehrung und Aufklärung hatte vor allem das Organ „Mein Kleingarten“ hervorragenden Anteil; auch die Bildblätter des Reichsverbandes haben viel zur Belehrung bei-

gegen ihren Willen zur Wahl geschleppt. Trotzdem konnten die Stahlhelmer nur 489 Ja-Stimmen erreichen, während sich zum Volksbegehren 512 Mann einzeichneten.

Die von Stahlhelmlern terrorisierten Arbeiter und Gewerbetreibenden gingen zur Wahl, aber 187 stimmten mit Nein oder machten den Stimmzettel ungültig. Und angesichts dieses Verrochs, den die Stahlhelmer ausübten, zeteren sie über den Terror der Republikaner.

Grube Johanne-Henriette bei Anseburg

Von der Geschäftsstelle Egehn des Bergbauindustrieller-Verbandes erhalten wir eine Aufschrift zu dem in Nr. 169 der „Volksstimme“ vom 28. Juli erschienenen Artikel „Unhaltbare Zustände auf Grube Johanne-Henriette bei Anseburg“, in der es heißt, daß der Artikel einer Richtigstellung bedarf, und zwar auf Grund einer Arbeiterratsitzung, die am 4. August im Weisfeld der Werksleitung stattfand. Der Bericht entnehme wir folgendes:

Der Gewährsmann hat bei der Berichterstattung die Verhältnisse auf der Grube Johanne-Henriette vollkommen außer acht gelassen. Die verfahrensmäßig Sonntagsschichten und Ueberstunden kommen nicht auf das Konto „Produktion“, sondern auf Konto „Notstandsarbeiten“, die in der Zerkleinerung verfahren wurden. Es handelt sich besonders um Leute, die Handwerker (Schmiede) sind, da ständig Reparaturarbeiten gemacht werden müssen, damit in der gewöhnlichen Schichtzeit der Betrieb in Ordnung ist und die laufenden Schichten verfahren werden können. Es ist in einem einzigen Fall einmal vorgekommen, daß ein Mann tatsächlich fünf Sonntagsschichten hintereinander verfahren hat. Das kann so, daß der bestellte Handwerker abwesend war, und nun notgedrungen ein Handwerker bestellt werden mußte, der bereits vier Schichten verfahren hatte. Für alle übrigen Handwerker kommen nur Sonntagsschichten von einer bis vier in Frage.

Wenden die Sonntagsschichten als Reparaturarbeiten nicht verfahren, denn nicht es zur Notwendigkeit, daß die übrige Belegschaft in der Grube und auch sonst auf dem Werk in der Woche Notstandsarbeiten verfahren muß. Das kann nicht der Wille der gesetzlichen Betriebsvertretung sein und konnte der Arbeiterrat infolgedessen nicht eingreifen. In der letzten Arbeiterratsitzung am 4. August sollte eine Verständigung über die Sonntagsschichten herbeigeführt werden und in Erwägung gezogen werden, ob diese Reparaturarbeiten nicht noch anderweitig verteilt werden könnten.

Das sind die Zustände, wie sie in falscher Auffassung kritisiert sind. Es soll ausdrücklich festgestellt werden, daß in der Grube selbst auch nicht eine Ueber- oder Sonntagsschicht verfahren worden ist. Es soll weiter festgestellt werden, daß der Bergverwalter die Ueberstundenfrage nachgeprüft hat und keine Veranlassung zur Beanstandung fand.

Die Verhältnisse auf der Grube Johanne-Henriette sind vollkommen in Ordnung, so daß dem Arbeiterrat in keiner Weise ein Vorwurf zu machen ist.

Unser Gewährsmann bemerkt zu dieser Richtigstellung: Der Bericht bezweckte eine Herabsetzung der Sonntagsschichten und Ueberstunden im Tagesbetrieb auf das notwendige Maß, und vor allem eine bessere Verteilung der Ueberarbeit auf alle in Frage kommenden Arbeiter und nicht nur auf einen kleinen, ausgesuchten Kreis. Auch die Ueberstunden in der Zerkleinerung wurden nur von einigen wenigen Arbeitern immer wieder verfahren, während der größere Kreis davon ausgeschlossen blieb. Wenn jetzt im Arbeiterrat über eine anderweitige Verteilung der Ueberstunden gesprochen ist, wie es in der Richtigstellung heißt, dann ist ja der Zweck des Artikels erreicht, der nicht etwa darin bestand, den Arbeiterrat anzugreifen und ihm Schwierigkeiten zu bereiten, sondern ihn in seinem Bestreben zu unterstützen, daß es auf Grube Johanne-Henriette gerecht zugeht.

Regulierungsarbeiten an der Elbe geordert

Die Industrie- und Handelskammer Magdeburg als geschäftsführende Stelle des „Elbebundes“ hat an den Reichsverkehrsminister eine Eingabe wegen Verdrängung der Elbe in den Hauskaltplänen der Reichswasserstraßenverwaltung gemacht, der wir folgendes entnehmen: In den Kreisen der an der Elbschiffahrt als Beförderungsmittel interessierten Industrie und des

getragenen. Der gemeinsame Einkauf von Waren für den Garten und die billige Abgabe an die Mitglieder hat sich bewährt, nur muß die Einrichtung noch mehr in Anspruch genommen werden. Rechtschutz ist in 40 Fällen gegeben worden. Zur Werbung wurden 71 Vorträge gehalten. Kurze über Rechtsfragen wurden abgehalten, ebenso zwei Jugendpflanzkonferenzen. Der Mitgliederbestand setzt sich aus 64,8 Prozent Arbeitern, 5,9 Prozent Angestellten, 8,8 Prozent Beamten, 7,3 Prozent selbständigen Berufen und 13,2 Prozent Kleinrentnern, Pensionären usw. zusammen. In bezug auf Dauerkolonien oder Heimstättenanlagen muß noch mehr erreicht werden. Die Pacht ist gegenüber der für landwirtschaftlich genutzte Flächen viel zu hoch. Verhandlungen an verschiedenen Orten haben stattgefunden, die zu einer geringen Herabsetzung der Pacht führten.

Der 2. Vorsitzende des Reichsverbandes, Reinhold (Berlin) sprach über „Der Kampf um gerechte Pachtpreise“. Der Redner gab einen Überblick über die Pachtverhältnisse in der Vergangenheit und die Kämpfe, die geführt wurden, um zu einem gerechten Preise zu kommen. Ein Pachtpreis von 1,6 Pfennig pro Quadratmeter für den nackten Grund und Boden genügt, dazu könne noch ein besonderer Zuschlag für die örtlichen Verhältnisse treten. Auf keinen Fall aber dürfe der Preis höher als 3 Pfennig pro Quadratmeter sein. So ergibt sich immer noch ein Pachtpreis von 60 Mark pro Morgen. Der Redner warnte davor, die Landwirtschaftskammer zu sehr als Sachverständige anzurufen, denn sie stehen dem Hochgrundbesitz sehr nahe. Das Wirtschaftsministerium muß ersucht werden, die Gemeinden anzuweisen, daß sie eine Ueberprüfung der Pachten für Kleingärtner auf genutzte Flächen vornehmen mit dem Ziel einer erheblichen Herabsetzung der Pachtpreise, weil viele Schrebergärtner heute infolge Erwerbslosigkeit die Pachten nicht mehr aufbringen könnten.

In der Vertreterversammlung wurden verschiedene Beschlüsse gefasst, die auf den Haushaltplan festgelegt. Angenommen wurde eine Entschädigung, in der die Mitglieder verpflichtet werden, sich an dem gemeinsamen Einkauf zu beteiligen. Weiter wurde beschlossen, zur Deckung der notwendigen Ausgaben für die Einbruchversicherung einen Nachtragsbeitrag von 50 Pfennig für jede 100 Mark Versicherungssumme von allen bis zum 30. Juni 1931 eingetretenen Mitgliedern zu erheben. Der Einbruch von Gartenfrüchten und Schäden durch Unwetter in die Versicherung wurde abgelehnt. Abgelehnt wurde auch die Errichtung selbständiger Rechtsberatungsstellen. Weitern wurde die Notwendigkeit, die Unterstützungskasse weiter auszubauen. Alle Schrebergärtner müssen dieser Unterstützungskasse zur Entschädigung bei Feuer und Einbruchdiebstählen angehören. Die Beiträge für die kommende Zeit wurden auf der bisherigen Höhe belassen. Die Satzungen erliefen eine Veränderung in bezug auf Zweck und Ziele der Organisation. Der Kleingärtnerstag für 1934 soll in Halle, der außerordentliche Kleingärtnerstag für 1934, der verbunden werden soll mit einer des 10jährigen Bestehens des Verbandes, soll in Aschersleben abgehalten werden.

Eine Werbung für die Schrebergärtnerbewegung und ein Beweis für den hohen Stand der Jugendpflege war der großartige Festtag der Kleingärtner in Halberstadt, der ein großer Erfolg war und viel zur Stärkung der Kleingärtnerbewegung beigetragen.

Handels sowie in der Elbschiffahrt selbst bestehen Besorgnis und Beunruhigung wegen der bisher ungenügenden Berücksichtigung der Elbe in den Hauskaltplänen der Reichswasserstraßenverwaltung. Zwar sind die Regulierungsarbeiten bei Warföbe in Angriff genommen, jedoch wird es als unbefriedigend empfunden, daß die Waustrede Voigenburg-Warföbe etwastrecklich in zwei getrennte Abschnitte geteilt worden ist. Es wird befürchtet, daß dadurch die Regulierung dieser zusammenhängenden Elbestrecke längere Zeit benötigen wird als mit den Erfordernissen der Wirtschaft im Elbegebiet vereinbar werden kann.

Die Bauzeit für die Regulierung der Elbe bei Warföbe ist, soweit uns bisher bekanntgeworden ist, auf 4 Jahre veranschlagt. Es ist bisher noch nichts darüber verlaublich, wann die Regulierung der Elbe bei Voigenburg in Angriff genommen werden soll. Sollte dies etwa erst nach Beendigung der Arbeiten bei Warföbe vorgezogen sein, so könnte dies zu den allerschlimmsten Folgen für Industrie, Handel und Schifffahrt im Elbegebiet führen.

In den Jahren 1928 bis 1930 sind die Störungen bei Voigenburg fast ebenso zahlreich und langanhaltend wie bei Warföbe gewesen. Erfahrungsgemäß treten Niedrigwasserjahre in periodischen Abständen von etwa 6 bis 8 Jahren auf. Zwischenzeitlich zeigen sich aber auch in sonst normalen Wasserjahren fast regelmäßig kurze, schnell vorübergehende Niedrigwasserperioden, die auch schon zu Schiffsverkehrsstörungen Veranlassung geben können.

Es ist daher notwendig, die Bauarbeiten bei Voigenburg in zeitlichem Zusammenhang mit den Regulierungsarbeiten bei Warföbe und mit der größtmöglichen Beschleunigung durchzuführen. Da für die Arbeiten bei Warföbe allein jährlich Beträge von etwa 450 000 bis 550 000 Mark ausgeworfen sind, ist anzunehmen, daß für die Strecke Voigenburg-Warföbe insgesamt wenigstens 1 Million Mark im Jahre 1933 angelegt werden müßte.

Die Regulierungsarbeiten von Voigenburg bis Warföbe sind so dringlich und so wichtig, daß auch das Plafondsgebot keine Ursache für die Ablehnung des Antrags bilden könnte.

Erfolge der Schutzimpfung gegen Maul- und Klauenseuche

Die Deutsche Landwirtschaftsausstellung in Hannover war an Klauenseuche besichtigt um 478 Rindern, 419 Schafen, 518 Schweinen und 228 Ziegen. Diese Tiere, die aus allen Teilen Deutschlands stammten, trafen in Hannover am 30. und 31. Mai ein und wurden am 8. und 9. Juni 1931 wieder zurückbefördert. Sie waren bereits in ihrer Heimat vor Ausbruch der Klauenseuche gegen Maul- und Klauenseuche mit Miesler-Serum geschützt, und die Rinder wurden in der Ausstellung am 4. Juni ein zweites Mal geschützt. Weder bei der Ankunft noch in der Ausstellung noch beim Abtransport sind Fälle von Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Auch ist kein Fall bekannt geworden, daß die Ausstellungstiere die Seuche in ihre Heimat verschleppt haben.

Dieser Erfolg ist um so bedeutender, als die Umgegend der Stadt Hannover mehr oder weniger von der Maul- und Klauenseuche betroffen ist, ja die in südlicher und östlicher Richtung gelegenen Kreise oder Kreisteile als erheblich und zum Teil als schwer betroffen zu gelten haben. Ueberdies war in dem der Ausstellung benachbarten Schlachtviehhof in der Ausstellungswoche zweimal die Maul- und Klauenseuche bei Schlachtvieh festgestellt worden, und die Ausstellung hat somit ergeben, daß bei Anwendung der Schutzimpfung mit Miesler-Serum ohne weiteres gemacht werden kann, selbst in stark verunreinigten Gebieten große wertvolle Klauenseuchestände zusammenzubringen, sie bis zu zehn Tagen beisammenzuhalten und sie dann wieder über ganz Deutschland zu verteilen.

Rückgang des Zuckerrübenanbaues

Nach den Erhebungen des Statistischen Reichsanlasses ist die Anbaufläche für Zuckerrüben gegenüber dem Vorjahr um 20,4 Prozent zurückgegangen. Diese Zahl gilt auch für die Provinz Sachsen. Aus dem Inhaltlichen und der Gegend um Halle wird gemeldet, daß sich die Zuckerrübe normal und weiter auf entwickelt hat. Auch aus andern Anbaugenden lauten die Berichte günstig.

Furchbares Autounglück in Frose

Zwei Frauen vom betrunkenen Arzt totgefahren.

Auf der Straße Kiserleben—Frose, etwa 50 Meter hinter der Bahnkreuzung der Reichsbahn Frose-Walkenstedt, Überfuhr am Dienstag um 10 1/2 Uhr der Arzt Dr. Virchow aus Kiserleben mit seinem Auto zwei Madfahrerinnen aus Frose und tötete sie auf der Stelle. Bei den Toten handelt es sich um eine junge Witwe Gebhardt und ein junges Mädchen von 23 Jahren, Henneborn, beide aus Frose, die von Kiserleben in Begleitung der Mutter des Mädchens gefahren kamen. Die Mutter fuhr auf der linken Seite, während die beiden rechts fuhren. Das Auto fuhr beide von hinten an. Die Fahrer wurden gerammt, während das Auto nur leicht beschädigt wurde.

Ohne sich um die Verletzten zu kümmern, fuhr das Auto mit Dr. Virchow und seinem jährigen Sohn, der leichte Verletzungen davongetragen hat, nach Frose weiter. Zwei Motorfahrer konnten aber die Nummer des Automobils feststellen. Am Bahnübergang Frose wurde bald ein weiterer Straßenpassant überfahren. Inzwischen wurde der Arzt Dr. Bartels gerufen, der aber nicht mehr helfen konnte, denn die Verunglückten waren schon tot.

Pflichtlich kam Dr. Virchow mit seinem Wagen zurückgefahren. Er wurde angehalten, stellte aber jedes Verschulden in Abrede. Er ging dann plötzlich mit einer Pistole in der Hand tödlich gegen die Polizei vor und mußte mit Gewalt entwaffnet werden. Er wurde darauf in die Wache gebracht, antwortete aber auf die Vorhaltungen in zynischer Art. Dr. Bartels stellte schwere Trunkenheit bei Dr. Virchow fest. Dr. Virchow wurde sofort verhaftet und in das Polizeigewahrsam nach Frose gebracht. Die eine der Getöteten wurde in einigen Tagen bekränzt, die gelidete Witwe hinterläßt zwei Kinder.

Die Polizei mußte bei der Verhaftung Virchows vor Tätlichkeiten der Menge schützen. Die Bevölkerung befindet sich in ungeheurer Erregung wegen des ungeheuerlichen Vorgehens des Autofahrers.

Personenauto vom D-Zug überrennt

Am dem benachbarten Bahnübergang Grafhorst—Debisfelde geriet ein Personenauto ins Schwanken, als es einem Madfahrer auf dem Ueberweg ausbiegen wollte. Der Fahrer verlor die Gewalt über das Steuer, weil die Ueberfahrt infolge von Neubearbeiten nur provisorisch hergestellt und schlecht passierbar ist. Der Wagen stand mitten in den Gleisen und konnte trotz aller Anstrengungen des Führers und des Bahnwärters nicht entfernt werden. Trotzdem der Schrankenwärter dem inzwischen gemeldeten D-Zug mit einer roten Laterne entgegen lief, konnte das Unglück nicht vermieden werden. Der D-Zug fuhr mit 100 Kilometer Geschwindigkeit auf den Personenwagen auf und zertrümmerte ihn vollständig. Offenbar hat der Lokomotivführer das Warnungssignal des Schrankenwärters übersehen. Wenigstens sind nicht zu Schanden gekommen. Der Totbestand wurde sofort von Vertretern der Reichsbahndirektion Hannover aufgenommen.

Die abstimmungsungehigen Beamten

Vor längerer Zeit schon hatten die Staffurt-Leopoldsdorfer Eisenbahner einen Entzug auf einem Auszug nach Wörlich begehrt, um am 9. August nach dort zu fahren. Zum größten Schrecken wurde man gewahrt, daß am fraglichen Sonntag der Volksentscheid steigen sollte. Daraus ergab sich, daß die Republik begünstigten Eisenbahner. Verschiedene Gesuche an die Direktion um Verlegung des Entzugs auf einen andern Sonntag wurde von der Direktion abschlägig beschieden. Aber man wußte sich zu helfen. Verschiedene Autobesitzer stellten den abstimmungsungehigen Eisenbahner ihre Autos auf einem Pendelverkehr Wörlich—Ufen gratis zur Verfügung, und so konnten die bedauernswerten Eisenbahner doch noch helfen, die Stahlhelme mitzumachen. Wer mag denn wohl die Kosten für die Spazierfahrten bezahlt haben?

Allerlei aus der Heimat

Gemeindevertreter-Sitzung in Weisleben

Zum ersten Male nach der Fertigstellung der neuen Büroräume tagte die Gemeindevertretung in ihrem nunmehr eignen Gemeindehaus. Ein derartig geräumiger Sitzungssaal, wie es die Fußböden sonst gewohnt waren, ist in dem jetzigen Gebäude der Gemeindeführung nicht vorhanden. Darum sollen die Sitzungen vorzugsweise in der 1. Schulklasse abgehalten werden, damit die Zuhörer wieder zu ihrem Recht kommen.

Der Antrag des Rentiers Reinemann, um Gewährung eines Zuschusses in Höhe von 200 Mark, zu dem von ihm bereits ausgeführten Schulzahnpflege, wurde auf Grund der unsicheren Finanzverhältnisse und weil der Betrag nicht im Etat steht, einstimmig abgelehnt. Die Beschlußfassung über den Abschluß einer Feuerlöschversicherungsversicherung ergab ebenfalls einstimmige Ablehnung.

Die Abnahme der Gemeindefinanzrechnung für 1930/31 erfolgte einstimmig; sie schließt ab in Einnahme mit 154 276 Mark, in Ausgabe mit 145 863 Mark, so daß ein Bestand von 8412 Mark für Rechnung auf 1931 vorgetragen werden konnte.

Nach Schluß der Sitzung fand eine Besichtigung der neuen Verwaltungsräume durch die Vertretung statt.

Groß-Ärztliche. Kinderzusatzflug der Arbeiterwohlfahrt. Auch der zweite Kinderzusatzflug ist gut gelungen. Mittags marschierte eine stattliche Anzahl Kinder und Eltern nach dem Jungborn. Dort wurden 120 Kinder mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Lustig tummelten sich dann unter der Leitung der SA die Kleinen in den Anlagen des SAJ-Heims beim Spiel. Es wurden auch Tänze aufgeführt. Helle Freude löste das Eintreffen der Musik der Freien Turner aus, die dann die Schär nach Hause geleitete. An der Spitze sprach im Auftrage der Arbeiterwohlfahrt Genosse Zäger einige Abschiedsworte und lud zum nächsten Ausflug und zum Kinderfest des Reichsbanners am 18. August im „Weißen Schwan“ ein. Allen Helfern und Helferinnen, besonders aber den Turngenossen der Freien Turner sowie ihrem Dirigenten Herzl sei für das gute Gelingen des Festes gedankt.

Klein-Ammensleben. Das Reichsbanner trat wieder einmal mit einer Veranstaltung vor die Öffentlichkeit. Die Gegner hatten wohl schon geglaubt, daß sie nur allein auf der Welt sind. Die Verjahrsfeier wurde durch einen gut besuchten Lichtbildvortragabend begangen. Gaujugendführer Dehn (Magdeburg) feierte die Verjahrsfeier durch die Vorführung des Lichtbildstreifens „Im Weiten nichts Neues“ und „Jugend unter Schwärz-Rot-Gold“. Die Hausen wurden von der Reichsbannerkapelle Groß-Ammensleben ausgefüllt. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg.

Angern. Arbeiter-Samariter. Endlich ist es auch in unserem Orte gelungen, eine Samariterkolonne zu gründen. Gemeindevorsteher Dannenberg und der technische Leiter von Burg wiesen eingehend auf Zweck und Ziel der Kolonne hin. Anschließend wurden die Aufnahmen vorgenommen. Die Ortsgruppe besteht aus 8 männlichen und 2 weiblichen Mitgliedern. Als Vorsitzender wurde Otto Lohr einstimmig gewählt. Nächster Versammlungstermin am Sonntag, dem 15. August, im Lokal von Max Fischer. Dort können Anmeldungen vorgenommen werden.

Die enttäuschten Weitebrüder

Westeregeln wurde beim Volksentscheid von den Anhängern des Stahlhelms, des Falkenkreuzes, des Hammers und der Sichel scharf unter Druck genommen. Man wollte mit aller Gewalt die Margisten niederzwingen. Seit zwei Wochen sind Nazi- und Stahlhelmsammlungen und Autopropagandaumzüge auf die Einwohnerlichkeit losgelassen worden, um sie einzufangen. Als letzten Trumpf spielte man ein „Militärkonzert“ aus, in Wirklichkeit war es eine abgeleitete Stahlhelmskapelle, die in sonderbaren Tonarten Marsch spielte.

In der Landwehrhalle hatten sich die Volksentscheider den abgetakelten Major von Neufville aus Waben beschreiben, der unter freireichem Beifall der Spekerweiber allerlei Aumenmärchen erzählte.

Der größte Teil der Wählerschaft ist aber den Redungen der Maulaufreier nicht gefolgt, sondern hat ihnen die kalte Schulter gezeigt. Die Thälmannen konnten nur 20 Mann zu einer Versammlung zusammenbringen. Trotzdem waren sie siegesicher. Aber so mancher, der noch am Sonnabend in großen Hoffnungen schwelgte, machte jetzt ein langes Gesicht. Mit dem „Schlottern in den Beinen der Vongez“ war es nicht. Die margistische Mauer steht fest. Einige unbeherrschbare Arbeiter waren auch diesmal bei dem Verrat, doch weiß man schon längst, daß sie Anhänger der Nazis oder der Kommunisten sind. Auch einige Rentner- und Unterstützungsempfänger waren dabei, die ihren Ehrgeiz, bei jenem Klingel glänzen zu wollen, stillen mußten und ihre Stimme abgaben.

Die Hochburg der Nazis, das Alltalwerk, war ebenfalls sehr stark angezogen, etwa 80 Prozent aller Beamten und Angestellten mögen an der Abstimmung beteiligt gewesen sein.

Es hat aber alles nichts genutzt. Sie hatten gehofft zu siegen, die Nazis wie die Nazis. Die ersten glaubten ja vor einigen Wochen noch nicht daran, aber als sich die Wundesbrüder von Moskau dazugesellten, da schwall ihnen der Kamm. „Jetzt werden wir diese Margisten zum Teufel jagen, jetzt wird mit der Bauwirtschaft (nach ihrem Begriff) aufgeräumt“, so frohlockte am Sonnabend der Stahlhelmmajor in der Landwehrhalle und das „Woll“ jubelte ihm zu; der Internazi Dammann spendete ihm so viel Beifall, daß ihm die Hände anschwellen und er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Und dann am Sonntag strömte das Volk in Massen in die Wahllokale, es war ein fürchterliches Gedränge, und die Wahlurnen erwiesen sich als viel zu klein! Doch — das war nur ein Traum vom Obernazi Hans Seiffert. Hans konnte nämlich gar nicht die Zeit abwarten, er war auch einer der ersten im Wahllokal und war ganz voll Begeisterung und hielt es noch nicht einmal für nötig, die Stimmzettel zu betreten, es konnte doch jeder wissen, daß er den Landtag zum Teufel jagen will. Wozu also diese Heimlichkeit?

Hans hatte auch schon Vorsorge zur Siegesfeier getroffen, diesmal sollte der auf Pfälchen gezogene „Stahlhelmsang“ seine Wirkung nicht verfehlen, auch hatte sich Hans einen starken Lautsprecher besorgt, um nach dem Wahlergebnis den Sieg noch lauter hinauszubrüllen als es nach der Reichstagswahl geschah. Ganz Westeregeln sollte teilnehmen an der Siegesfeier. Hans sah sich schon an der Futterrippe, denn er hatte es doch verbient, und der „große“ Wobf hatte es ihm auch versprochen. Es ist doch auch nicht, wenn man sein ganzes Leben beim Käse zubringen muß. Nun ist der arme Hans aus allen Himmeln gefallen, daß sein Traum in nichts zerfiel. Er hatte nicht daran gedacht, daß es soviel vernünftige Menschen gibt.

In Westeregeln gibt es noch 71 Prozent Vernünftige; denn von 2455 Wahlberechtigten haben nur 888 mit „Ja“ gestimmt, das ist ein Ergebnis von 36 Prozent. Selbst die Hälfte der kommunistischen Wähler sind diesem Volksbetrug ferngeblieben, nur die ganz intelligenten, wie Weiß und Weinhoff, haben dem Stahlhelm geholfen. Ein beschämendes Bild. Diese Leute reden so viel von Klassenhass, gehen aber Arm in Arm mit den Feinden der Arbeiterschaft, um die deutsche Arbeiterklasse zu zerfetzen. Der Stahlhelm wird diese beiden Gelben hoffentlich als Ehrenmitglied aufnehmen.

Doch vom stammten Obernazi-Hans auf dem Alltalwerk wollen wir noch eine kleine Sache erzählen: Kommt da ein Reisender E. in die Werks-Epa und preist sein Chlorodont über den Schellen-Daus und empfiehlt besagtem Hans die Beschaffung eines Quantums zu einem Ausnahmepreis bei sounbwoiel Patlungen. Hans erklärt darauf: „Ich bedaure, ich habe noch eine Menge derartiger Zeug auf Lager, wie sie sehen. Aber wissen Sie, daß demnächst Volksentscheid ist?“ E.: „Nein, davon ist mir noch nichts bekannt, wann soll denn dieser Volksentscheid sein?“ Hans: „Was, das wissen Sie nicht? Am 9. August, aber da gibt's Himse, Männchen.“ E.: „Manu, warum denn gleich Himse, da muß man doch zu zweien sein.“ Als E., ein kerniger Frieze, dann

Hans etwas merklicher auf die Schippe nahm und ihn von oben bis unten näher beäugelte, meinte der kluge Hans: „Na, Männchen, ich habe nur jetzt keine Zeit“ und — verschwand in sein sicheres Verlies. Hans war klug genug, sich den bessern Teil der Tapferkeit zu wählen.

Der ehrenwürdige Magister Johannes von St. Luitzen hatte sich auch in den Propagandazug des Stahlhelms mit seinem Auto eingereiht und auf einmal erscholl aus den Pölkern seines Wagens der „Stahlhelmsang“, dabei hing eine fleischige Masse aus dem Fenster, die wie ein Verkehrszeichen wirkte. Johannes denkt bestimmt, jetzt versucht er es mit den Nazis, damit ihm das nächste Mal ein sicheres Reichstagsmandat von Hitlers Gnaden zugeteilt wird, denn bei den Westerpännern hatte er das Recht, unter den Nazis zu rauschen.

Auffallend war auch diesmal wieder, daß sich die hiesigen Lehrer fast reflexlos zum Volksentscheid begaben, allen voran natürlich die Lehrer Worchert und Töpfer in ihren Stahlhelmuniformen. Es ist wahrhaftig an der Zeit, daß sich die Aufsichtsbehörde etwas mehr um diese Herren bekümmert. Von diesen Lehrern kann man keine republikanische Erziehung unserer Kinder erwarten.

Zu einem Zusammenstoß in einem Wahllokal wäre es beinahe gekommen, wenn nicht unsere Genossen die erfreuliche Zurückhaltung bewahrt hätten. Ein alter verböhrter Reaktionär, ein früherer Gärtnerbesitzer, beanstandete in frecher Weise, daß zwei unserer Genossen als Beisitzer im Wahlvorstand fungierten. Dieser verrantete Sozialistenläufer glaubte schon im „Dritten Reich“ zu sein, wo man sich derartige Frechheiten erlauben kann.

Zur Vervollständigung sei noch folgendes erwähnt: Als ein überreifer Nazi ausrief: „Stahl Helms, Juda verredet, Deutschland erwache“, schied sich gerade ein hiesiger Israelit an, sein Stimmgeschäft zu verrichten. Es geht doch nichts über eine prompte Dantesabstratung!

In den Wahlurnen befanden sich zwei Stimmzettel, auf dem einen stand: „Ich will mit dem Stahlhelm nichts zu tun haben.“ Auf dem andern: „Ich habe kein Interesse daran!“ Das waren erfreuliche Bekenntnisse.

Wer ist unter Gegner?

Mit Hurra und Rot Front sollte auch in Osterweddingen beim Volksentscheid die verhasste Sozialdemokratie vernichtend geschlagen werden. Daß sich ein großer Teil der Gesellschaftswelt am Volksentscheid beteiligte, ist beschämenswert, hat sie doch zum größten Teil Arbeiter als Kunden. Ja sogar ein Gastwirt glaubte, auf Stahlhelmer und Nazis mehr Rücksicht nehmen zu müssen als auf die Arbeiter, die täglich bei ihm verkehren. Die Arbeiterschaft muß aus dieser arbeitserfeindlichen Einstellung jener Leute die Konsequenzen ziehen. Ebenso unverstänlich ist auch die Beteiligung der Lehrerschaft mit Ausnahme von Fräulein Lindemann. Glaubten etwa diese republikanischen Beamten ihre Stellung für das Dritte Reich sichern zu müssen?

Daß die meisten kommunistischen Wähler nicht den Parolen ihrer Führer gefolgt sind, beweist, daß noch Vernunft bei ihnen vorhanden ist.

Auch hitlere Episoden konnten beim Volksentscheid festgestellt werden. Selbst eine 70jährige Frau glaubte bei der Errichtung des Dritten Reiches mithelfen zu müssen. Diese vernünftigen in der Nacht, daß an ihrem Grundstück ein Plakat geklebt wurde. Stiggt bestieg sie, nur mit Unterrock und Nachjade bekleidet, die Leiter, um das Plakat der „bösen Sozialdemokraten“ abzureißen. Sozialdemokraten und Reichsbannerleute die das sahen, hatten keinen Grund, die Magistrate bei ihrer Arbeit zu stören, da sie ungewollt ein Plakat der Nazis entfernte.

Auch der oberste Nazilandwirt blamierte sich so gut er konnte. Ein Plakat, das von auswärtigen Nazis geklebt war, sah er als ein sozialdemokratisches an. Er gab hierüber seine abschließende Bemerkung kund und bemerkte erst später seine Dummheit, er hatte ein Naziplakat kritisiert.

Ein bürgerlicher Gemeindevorteiler schimpfte auf den sozialdemokratischen Reichstagsler Brüning, ein junger Reichsbannermann mußte ihm Aufklärung geben, daß Brüning dem Zentrum angehört.

Aus den geschilberten Tatsachen und dem Ergebnis des Volksentscheides müssen alle Einwohner die Lehre ziehen, daß der Nazischwindel endlich tot gemacht werden muß. Die Volksvergiftung durch die Nazis muß rücksichtslos bekämpft werden. Dafür ist Einigkeit der Arbeiterschaft nötig. Die Sozialdemokratie hat bewiesen, daß sie praktische Gemeindepolitik im Interesse der werktätigen Bevölkerung betreibt; ihr müssen alle noch abseitsstehenden folgen.

Feuer in Walternienburg

Am Freitagmorgen brach im Grundstück des Gastwirts Rehring Feuer aus. Es brannte das Stallgebäude, in dem sich auch eine Sottelwerkhalt befindet. Da Gefahr für die Nachbargebäude bestand, wurde die Nachbarfeuerwehr, die über eine Motorpumpe verfügt, alarmiert. Auch die Feuerwehr aus Rämmeritz beteiligte sich an der Bekämpfung des Brandes. Das im Stall befindliche Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden. Der Stall brannte aus. In der Werkstätte wurde das Punktmaterial durch Wasser vernichtet. Das Feuer soll durch Funkenflug einer benachbarten Schmiede entstanden sein.

Zieslar. Wahlergebnis. Zieslar hat seinen Ruf als schwaches Nest voll gewahrt. Von 1741 Wählern haben 912 für die Auflösung des Landtags gestimmt, das sind 52 1/2 Prozent. Allerdings hatten die Volksentscheidsparteien bei der letzten Wahl 965 Stimmen aufgebracht; sie haben also im Vergleich dazu einen Verlust von 53 Stimmen aufzuweisen. Wie hart der Fehler der Parteien hier ist, zeigt die hohe Zahl von 91 Nein- und ungültigen Stimmen. 91 Wahlberechtigte fühlten sich gezwungen, an der Abstimmung teilzunehmen, ohne daß sie damit etwas zu tun haben wollten.

Garrich. Dem Hund die Wurst. Bei dem Gutbesitzer Fr. Garrich war ein verheirateter landwirtschaftlicher Arbeiter, Hermann B., beschäftigt, dessen dreijährige Tochter vor kurzem einen hartgetrockneten Kanten ungenießbar gewordenen Brotes weggeworfen hatte. Das erregte Entrüstung bei dem Arbeitgeber, die zu einem Streit mit den Eltern des Kindes führte sowie zu der Kündigung des Watters. Seinen Hund aber füttert der Herr u. a. mit Schladwurst, und zwar in Mengen, die der Köter nicht einmal vertilgen kann und deshalb verschleppt!

Durch Mißbrauch der Autonummer in Verdacht

Zum zweitenmal derselbe böse Streich. In den Verdacht, an dem Bankdiebstahl in Hagenow beteiligt zu sein, geriet der Privatmann P. Schulz aus Groß-Apenburg im Kreise Salzweil dadurch, daß die beiden Diebe an ihrem Kleinstkraftwagen die dem Genannten gehörige Autonummer I. M. 7268 führten. Die Diebe haben dem Leiter der Zweigstelle der Mecklenburgischen Depositen- und Wechselbank den Rebolber borgehalten und dann 1000 bis 2000 Mark Bargeld gestohlen. Trotz der Hilferufe des Kassensleiters entkamen die Eindringlinge.

Wie nun die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, ist das Auto des Herrn Sch. zur Zeit der Tat nicht unterweg gewesen. Die Täter haben demnach nur diese Autonummer gebraucht, um ihre Spur zu verwischen.

Die Wagennummer des erst kürzlich von Stendal nach Groß-Apenburg übergebenen Sch. ist schon einmal zu solchen Straftaten mißbraucht worden! Es ist daher unbedingt notwendig, daß Meldungen gemacht werden an die Landjägerei, ob ein roter Kleinstkraftwagen (wahrscheinlich ein Opelwagen) mit der fraglichen Nummer gesehen worden ist.

Enttäuscht aus Rußland zurückgekehrt

Frau und Kinder des vor kurzer Zeit nach Rußland ausgewanderten Kommunistenführers August Stierwald sind wieder in Lützenburg eingetroffen. Die Verhältnisse waren dort so schlecht, daß Frau Stierwald und Kinder es einfach nicht aushalten konnten. In einer öffentlichen kommunistischen Versammlung sollte nun Frau Stierwald vom Sowjetparadies berichten. Da sie aber nichts Gutes berichten konnte und Schlichtes nicht berichten darf — denn der Mann ist noch in Rußland —, hat sie dies Ansehen der Kommunisten abgelehnt. Wieder eine Ohrfeige für die kommunistischen Phrasen, die, ehe sie andre zur Ausreise nach Rußland verführen, selbst einmal nach dort reisen sollten, um sich von den wahren Verhältnissen im Sowjet-Paradies zu überzeugen.

Schlägerei bei Brandbekämpfung

Auch ein Schuß ist gefallen.

In Fredleben (Kreis Werburg) geriet die Scheune des Landwirts Baumann in Brand. Die alarmierten Feuerwehren waren sehr schnell zur Stelle, so daß die Brandbekämpfung trotz der brennenden Scheune eine Schlägerei zwischen den Beteiligten ausgebrochen wäre. Der Nachbar des Landwirts, dessen Scheune plötzlich in Flammen aufging, wurde der Brandstiftung verdächtigt. Es gab deshalb Streit, Geschimpfe und schließlich auch noch eine Schlägerei. Dabei ist auch ein Schuß abgegeben worden, glücklicherweise aber ohne jemand zu treffen. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet worden und werden hoffentlich sehr bald Aufklärung über diese seltsamen Vorgänge bringen.

Schlägerei auf dem Kriegerfest

Auch das Debisfelber Kriegerfest konnte nicht ohne Blutvergießen sein. Ein „Marinekamerad“ wurde von einem auswärtigen Schießbudenbesitzer im Verlaufe einer Auseinandersetzung derart mit einem Hammer an die Stirn geschlagen, daß er blutüberströmt die Flucht ergreifen mußte. Der Angliger, der inzwischen noch Verpfändung erhalten hatte, nahm aber sofort die Verfolgung auf und bearbeitete sein Opfer noch zur Abwechslung mit einer alten Schere. Der blutige Streit wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.